

Riefaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Riefaer Tele. Nr. 20.

Das Riefaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Anwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Sanitätsamts Riesa.

Postkontos: Dresden 1534
Girokonto Riesa Nr. 32

Nr. 36.

Dienstag, 12. Februar 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für den Monat Februar 1924 2 Mark 50 Pf. einschließlich Bringerlohn. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Anzeigen für Bemittelte Rabatt erlischt, wenn der Betrag versäumt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontour gerät. Zahlungs- und Kuponplätze: Riesa, Postamt. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Udemann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Näherung des Ruhrgebietes?

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Wie wir zuverlässig erfahren, bekräftigt sich das von einer Berliner Zeitung gebrachte Gerücht, daß der erste Sachverständigen-Ausschuß den Beschluß gefaßt hat, Frankreich die Näherung des Ruhrgebietes zu empfehlen. Diesem Beschluß haben die beiden französischen Sachverständigen zugestimmt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die große Nervosität, die sich in den letzten Tagen in Paris zeigte, auf diesen Beschluß zurückzuführen ist. Wir sind von durchaus einwandfreier Seite dahin unterrichtet, daß der erste Sachverständigen-Ausschuß, der diesen Beschluß erst später in Paris in formeller Form fassen will, jetzt bereits die Pariser Regierung von der einstimmigen Ansicht der Sachverständigenkommission unterrichtet hat. Und es verläutet mit Bestimmtheit, die Nervosität, die sich bei Poincaré gezeigt habe, sei weniger auf die Opposition der Kammer als auf die Bedrohung seiner Ruhepolitik durch die Sachverständigenvorschläge zurückzuführen. Lediglich insoweit hat er auch bisher eine Unterredung mit dem neuen deutschen Botschafter vermieden und, wie es scheint, nach der ersten Erregung inzwischen einen Ausweg gefunden, der dem Vorschlag der Sachverständigen die Spitze abbrechen soll. Inzwischen ist bekannt geworden, daß der bekannte Vertreter des „Matin“, Jules Sauerwein, anscheinend inskribiert von Poincaré, ganz neue Gesichtspunkte der französischen Regierung aufwirft und zur Diskussion stellt, die sogar den französischen Willen erkennen lassen, mit einer anders gearteten Sicherung des Ruhrgebietes einverstanden zu sein. Sollte man den Beschluß der Sachverständigen heute noch anerkennen, so müßte schon dieser durch Sauerwein gekennzeichnete Frontwechsel der französischen Politik genaugenommen werden, daß aus inneren Gründen die bisherige Haltung Frankreichs in der Ruhrfrage geändert werden soll. Man ist nicht falsch unterrichtet, wenn man hört, die neuen Pläne der französischen Regierung seien bereits in Verhandlungen mit England verhandelt. Bewußt hat die französische Regierung Interesse, möglichst bevor der Sachverständigenbeschluß offiziell vorliegt, zu einem Übereinkommen mit England zu gelangen, um nicht gezwungen zu sein, schließlich dem Sachverständigen-Gutachten folgen zu müssen. Auch Poincaré hat sich moralisch verpflichtet, den Wünschen der Sachverständigen Rechnung zu tragen. Die ihm von dieser Seite drohende Gefahr verliert er deshalb rechtzeitig abzulassen und die Pariser Presse bemüht sich, eine Diskussion einzuleiten, um den oben erwähnten Beschluß der Sachverständigen auf eine andere Basis zu lenken, die, wie behauptet wird, mit dem französischen Entgegenkommen in dieser Angelegenheit harmonisieren würde. Jedenfalls scheinen sich die Dinge so zu gestalten, wie es von vornherein angenommen wurde: In der Sachverständigen-Kommission ist man der Ueberzeugung geworden, die Stabilisierung der deutschen Währung, die Erzielung von Ueberschüssen für Reparationszahlungen sei nur möglich, wenn die vollständige Behebung des Ruhrgebietes ausruhe und die Reichsregierung uneingeschränkt auch über das Ruhrgebiet verfügen könne, dessen Einnahmen nicht zu entscheiden sind, während sie auf der anderen Seite nur negativ wirken, vor allem nicht allen Käufern zugute kommen. Durch diese Anschauung der Sachverständigen-Kommission wird selbstverständlich eine sehr verzweigte Poincaré'sche Behandlung umgehoben, und Poincaré sieht sich weniger durch die Kammer bedroht als durch einen derartigen Beschluß, der seine Politik diskreditieren würde und ihm den Erfolg seiner Ruhepolitik schmälern müßte.

Vor allem hat die Zustimmung der beiden französischen Sachverständigen, die, wie man weiß, als einzige von der französischen Regierung instruiert wurden, während die übrigen Sachverständigen völlig unabhängig von ihren Regierungen handeln durften, einen tiefen Eindruck auf Poincaré gemacht. Er müßte aus dieser Zustimmung der beiden französischen Sachverständigen die Ansicht gewinnen, daß seine Pläne, an die er selbst wahrscheinlich mit voller Ueberzeugung geglaubt hat, unzulässig geworden seien. Die neuerliche Verleumdung seitens der französischen Regierung, distinktion von der französischen Presse, die Gefahr abzulassen, bemerken, daß Poincaré noch in letzter Stunde versucht, das Schicksal zu meistern. Es ist ihm gelingen wird, hängt davon ab, wie sich die englische Regierung verhält, die inzwischen selbstverständlich von dem Beschluß der ersten Sachverständigenkommission ebenfalls unterrichtet sein dürfte. Man hört, daß maßgebende amerikanische Finanzkreise und auch die amerikanische Regierung von diesem Vorschlag der Sachverständigenkommission Kenntnis erlangt haben und die Versicherung gegeben haben sollen, daß sie, falls eine Näherung des Ruhrgebietes erfolgt, nicht zögern würde, die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen, um Deutschland zu finanzieren, aber auch um eine internationale Anleihe zu geben, die Frankreich zugute käme. Die Sachverständigen-Kommission hat im übrigen, wie man hört, Frankreich darauf hingewiesen, daß die Näherung des Ruhrgebietes für die französischen Finanzen ebenfalls den besten Einfluß bringen könnte, denn nur dadurch wäre es möglich, Frankreich in der nächsten Zeit größere Summen auszuführen, auf die es angesichts des schwankenden Frankens und des hart belasteten Staats nicht verzichten kann. Wenn man an Berliner maßgebender Stelle diesen weittragenden Beschluß in der Sachverständigenkommission noch nicht kennen will und überall dort, wo man Kenntnis von ihm hat, dennoch versucht, ihn abzuleugnen, so liegt selbstverständlich hierbei die Absicht zu Grunde, ihn nicht früher offiziell laut werden zu lassen, um die französische Regierung nicht in Anselegenheiten zu bringen und es ihr zu ermöglichen, durch eine neue faktische Einstellung diesem Vorschlag rechtzeitig entgegenzukommen und Rechnung zu tragen.

v. Soest bei Poincaré.

(Paris. Botschafter v. Soest hat gestern nachmittags 2 Uhr dem Ministerpräsidenten Poincaré sein Verlaufsprotokoll überreicht. Die anschließende Unterredung dauerte 1/2 Stunden.

Nachdem der deutsche Botschafter v. Soest Ministerpräsident Poincaré sein Verlaufsprotokoll überreicht hatte, entwickelte sich ein Gespräch, in dessen Verlauf der deutsche Botschafter einige Mitteilungen seiner Regierung machte, die sich auf die Wiederherstellung des modus vivendi in dem besetzten Gebiet bezogen. Der deutsche Botschafter legte das Memorandum der französischen Regierung vom 21. 1. zu Grunde, um die Forderungen der deutschen Regierung zu entwickeln. Er überreichte Poincaré ein Memorandum, in dem die Argumente und Wünsche der deutschen Regierung niedergelegt sind. Im weiteren Verlauf der Unterredung wurden auch Fragen zur Sprache gebracht, die sich auf die Reparationsfrage als solche bezogen.

Einigungsversuche über die Steuernotverordnung.

Seit Sonnabend verhandeln die Führer aller Fraktionen, mit Ausnahme der Kommunisten, täglich mit dem Reichsfinanzminister, Reichswirtschaftsminister und Reichsjustizminister über die Möglichkeit, die tiefgehenden Differenzen zwischen der Regierung und den Parteien in der Frage der dritten Steuernotverordnung auszugleichen. Der bisherige Verlauf der Verhandlungen läßt es zweifelhaft erscheinen, ob trotz des guten Willens beider Teile zur Verständigung über die unannehmbare Vorlage noch bis zum Ablauf der Geltungsdauer des Ermächtigungsgesetzes eine Einigung erreicht werden kann. In den Steuerfragen, zu denen ja auch die Wertsteuer gehört, ist eine Verständigung gerade jetzt besonders schwer, weil die Parteien angesichts der bevorstehenden Wahlen mit Rücksicht auf die Wähler den Regierungswünschen nicht soweit entgegenkommen können, wie es sonst wohl möglich wäre. Wird ein Kompromiß nicht bis zum 16. Februar, dem Ablauf des Ermächtigungsgesetzes, erreicht, dann bliebe nur die Lösung, daß einzelne Teile des Entwurfs noch auf Grund des Ermächtigungsgesetzes als Verordnung herauskommen, während die übrigen den Weg der normalen Gesetzgebung im Reichstag nehmen müßten. Auch dann wäre freilich die Gefahr eines Konflikts und einer Reichstagsauflösung nicht aus der Welt zu schaffen.

Vertreter der deutschen Landwirtschaft vor den Sachverständigen.

(Berlin. Vor dem 1. Sachverständigenausschuß war gestern der erste Vortag des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft Freiherr von Banackheim erschienen. Er legte ausführlich die Lage der deutschen Landwirtschaft dar und führte aus, die Kreditfähigkeit der Landwirtschaft sei durch die ungeheure Steuerbelastung, das erhöhte Risiko des Betriebes und die sinkenden Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse infolge der Geldentwertung verschwunden seien, falls die ganze Kreditbeschaffung für die Landwirtschaft auf die Reichsbank, die dieser Aufgabe nicht gewachsen sei.

Am Nachmittag wurde der zweite Vortag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Grafmann von Ausschuss gehört. Er heute als Vertreter der Industrie von Siemens und als Vertreter der Banken der Bankier von Wendelssohn geladen.

Die Versorgung der Abgeordneten.

Die Reichsregierung hat gestern dem Finanzherauschuß des Reichstages eine Beamtenbesoldungsverordnung unterbreitet, mit der die Absicht verfolgt wird, den in den Ruhestand versetzten Beamten die Aufnahme einer anderen wirtschaftlichen Tätigkeit zu ermöglichen, indem ihnen der Erwerb und die Bebauung von Grund und Boden zu garten- und landwirtschaftlicher Produktion erleichtert wird. Das soll dadurch geschehen, daß ein Teil des Ruhegehalts oder Wartegeldes in eine der Höhe und Dauer nach feststehende wertbeständige Rente umgewandelt werden kann. Der Kapitalwert der Rente entspricht dem Kapitalwert des umgewandelten Teils des Ruhegehalts oder Wartegeldes unter Zugrundelegung der voraussichtlichen Lebensdauer der Beamten. Als Kapitalgeber kommen in erster Reihe die landwirtschaftlichen Kreditorganisationen und die gemeinnützigen Beamtenbanken in Betracht, doch wird auch die Verfassung von Privatkapital durch die Möglichkeit einer Verpfändung des zu erwerbenden Grundstücks erleichtert. Der Ausschuss empfahl der Regierung, auch den Wartegeldbesitzern die Vorteile der Verordnung zugunsten zu machen.

Erhöhung der Beamtengehälter?

Der Finanzherauschuß des Reichstages beschäftigte sich gestern mit einer Verordnung der Regierung zur Abänderung der zwölften Gradung des Besoldungsgesetzes. Die Verordnung ermächtigt den Reichsfinanzminister, andere Sätze für die Grundgehälter der Beamten festzusetzen. Als Zweck der Verordnung wurde von der Regierung angegeben, sobald die finanziellen Verhältnisse des Reiches es gestatten, müßte die Möglichkeit für eine Erhöhung der jetzigen niedrigen Grundgehälter vorhanden sein. Die Verordnung solle verhindern, daß Schwierigkeiten technischer Art, wie sie aus einer Vertagung des Reichstages oder dem Ablauf der Legislaturperiode sich ergeben, diese Gehaltserhöhung hemmen oder verzögern. Der Ausschuss erbat die Reichsregierung, bei einer künftigen Neuregelung der Gehälter die Kinder- und Familienlagen wesentlich zu erhöhen.

Deutschland und Rußland.

Von maßgebender Seite erhält unser Berliner Vertreter über die augenblicklichen Verhandlungen wegen der deutsch-russischen Beziehungen folgende zuverlässige Angaben:

Die Botschaft des deutschen Botschafters in Moskau Graf Brockdorff-Rongau, mit der Reichsregierung über das künftige Verhältnis Deutschlands zu Rußland sind in den letzten Tagen zum Abschluß gekommen. Graf Brockdorff-Rongau hat behauptet, daß die Sowjet-Regierung neuerdings gegen große wirtschaftliche Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, und daß infolge der steigenden Opposition gegen die Regierungsmethoden sehr scharfe Maßnahmen gegen die widerstrebenden Elemente anzuwenden würden. Die Wahl Kollontaj als Nachfolger Lenins bezeichnete der Botschafter als schädlich und knüpfte daran die Hoffnung, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, die in der letzten Zeit etwas getrübt waren, sich wieder bessern würden. Ziel wird davon abhängen, ob es der russischen Regierung in absehbarer Zeit gelingen wird, englische Kredite zu erhalten und ob auch die deutsche Industrie nach den Sanierungsmahnahmen im Stande sein wird, dem russischen Abnehmer in größerem Maße Kredit einzuräumen, als das in letzter Zeit der Fall war. Denn das Nachlassen der Handelsbeziehungen beruhte vielfach auf dem Umstande, daß Rußland vielfach nicht in der Lage war, sofort bar zu bezahlen, während andererseits der deutsche Export infolge der Wirtschaftskrise langfristige Kredite nicht einräumen konnte. Graf Brockdorff-Rongau betonte, daß es einer wirtschaftlichen und politischen Weisheitspolitik bedürfe, um sich nicht von der englischen und italienischen Konkurrenz bei dem nunmehr eintretenden Wettbewerb drängen zu lassen.

Das Gesamtwahlergebnis in Thüringen.

(Weimar. Das vorläufige amtliche Gesamtwahlergebnis beträgt nach Angabe des thüringischen Landeswahlkommissars: Ordnungsbund 884 001 Stimmen, Vereinigte Sozialdemokratische Partei 188 004 Stimmen, Kommunisten 149 571 Stimmen, Deutschnationale Partei 76 700 Stimmen, Freier Wirtschaftsbund 33 000 Stimmen und Unabhängige Sozialdemokraten 6100 Stimmen. Danach würden entgegen auf den Ordnungsbund 52 Sitze, auf die Vereinigten Sozialdemokraten 15 Sitze, auf die Kommunisten 12 Sitze und auf die Deutschnationalen 8 Sitze.

Kommunistische Parteipläne entdeckt.

(Stuttgart. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern ist es der Landespolizei durch die Verhaftung eines kommunistischen Kuriers und die Beschaffung des von ihm mitgeführten Materials gelungen, einwandfrei den Nachweis zu erlangen, daß die Kommunisten planten, am 12. Februar im ganzen Reich Demonstrationen zu veranstalten mit dem ausgesprochenen Zweck, blutige Zusammenstöße mit der Polizei herbeizuführen. Die Erwerbungen und die aus den Betrieben geholten Arbeiter sollten in gemeinsamer Weise hierzu mißbraucht werden, während die eigentlichen Anführer sich im Hintergrunde halten wollten. Das Ministerium weist die Bevölkerung darauf hin, daß die Polizei angewiesen ist, verbotene Versammlungen mit Entschiedenheit und mit allen Mitteln zu verhindern. Die Bevölkerung wird nachdrücklich ermahnt, den Ansammlungen fernzubleiben.

Reichstagszusammentritt am 20. Februar.

Der Vorkenntnisrat des Reichstages hat in einer Sitzung am Montag abend beschlossen, den Reichstag am 20. Februar, nachmittags 3 Uhr zu seiner ersten Sitzung nach den Ferien zusammenzutreten zu lassen. Die Tagesordnung wird erst Ende dieser Woche aufgestellt werden können, weil es noch zweifelhaft ist, ob die dritte Steuernotverordnung oder Teile von ihr als Regierungsvorlage dem Reichstag vorgelegt werden müssen. Als unwahrscheinlich gilt es, daß die Wahlreformvorlage dem Reichstag zugehen wird.

Ueber den Abbau des Ausnahmezustandes.

Von unterrichteter Seite haben unser Berliner Vertreter folgende authentische Mitteilungen zu: Die Reichsregierung will in den nächsten Tagen ausführliche Bestimmungen über den Abbau des militärischen Ausnahmezustandes erlassen; vor allen Dingen soll nach der erlassenen Regelung des Verhältnisses in Thüringen durch die Wahl der Generalleutnant Hoff für die dortige vollziehende Gewalt in Thüringen von seinem Posten abberufen werden. Als oberster Inhaber der vollziehenden Gewalt für diesen Wehrkreisbezirk wird General Reinhard in Stuttgart die bisherigen Funktionen des Generalleutnants Hoff übernehmen. Die endgültige Aufhebung des Ausnahmezustandes ist für den Monat April vorgegeben. Inzwischen beabsichtigt das Reichsministerium, noch ergänzende Bestimmungen über die Handhabung der Maßnahmen gegen die Presse und der Schulverwaltung zu erlassen.

Beratungen über die 3. Steuernotverordnung.

(Berlin. Der Unter Ausschuss des Finanzherauschusses, der sich aus allen Fraktionen mit Ausnahme der Kommunisten zusammensetzt, setzte gestern nachmittags in Gegenwart des Reichsfinanzministers, des Reichswirtschaftsministers und des Reichsjustizministers seine Beratungen über die 3. Steuernotverordnung fort. Die Verhandlungen, die bis 8 Uhr dauerten, brachten noch kein Ergebnis.

Derliches und Gänliches.

Miesla, den 12. Februar 1924.

Elternabend der Mädchenschule II. Die Lehrerschaft der Mädchenschule II veranstaltete am 11. d. Mts. eine Elternversammlung in der Turnhalle. Nach einem ausführlichen Bericht des Herrn Schuldirektors Danwarth und einer regen Aussprache nahmen die über 200 Väter und Mütter einstimmig folgende Entschlüsse an: Die auf Einlösung der Lehrerschaft der Mädchenschule II am 11. 2. 24 veranlasseten Eltern erheben Widerspruch gegen den Abbau im Volksschulwesen. Insbesondere fordern sie, daß durch die erzwungenen Sparmaßnahmen der Innere und äußere Aufbau des Miesler Volksschulwesens nicht dauernd geschädigt wird. Es ist Sorge zu tragen, daß die gesamten Einrichtungen der Mädchenschule II den Aufgaben der Volksschule nicht entzogen werden. Diese Schule ist daher mit sozial. bez. Mädchenklassen zu besetzen, als dies gesundheitlichen und unterrichtlichen Bedingungen entspricht. Die übrigen Normalklassen der Mädchenschulen sind im Grundriss der Mädchenschule I zu belassen, jedoch ist in Rücksicht auf die Bewohner des östlichen Teiles von Miesla auf jeden Fall dort ein voller Klassenraum vom 1. bis 8. Schuljahre zu bilden. Die Sondererichtungen der Mädchenschulen (Rehenklassen, Sprachklassen, Oberstufe für Schulfahr 9 und 10) sollen den Sparmaßnahmen nicht zum Opfer fallen. Außerdem wurde ein an die ausländischen Stellen weiterleitender Protest gegen den Abbau in der Volksschule mit Unterschriften versehen. In einer weiteren etwas erregten Aussprache wurde energisch dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß der im vorigen Sommer gewählte Elternrat zur ernstlichen Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft zum Wohle der Jugend kommen möchte.

Die Neuregelung der Arbeitszeit im Saughammerwerk. Wie wir seinerzeit berichteten, war der gesamte Besatz der Abteilung der Anker-Hofmann-Saughammer A.-G. gefährdet worden mit dem Hinweis, daß sich zwecks Weiterarbeit jeder Arbeitnehmer resp. die Vertreter der Arbeitnehmerorganisationen bis zum Ablauf der Kündigungsfrist für den sechzehnten Arbeitstag zu erklären haben. In dieser Angelegenheit hat am 9. Februar der sächsische Schlichter einen Schiedsspruch gefällt, nach dem in den Stahlwerken die Arbeitswoche 60 Stunden beträgt, während für die Nebenbetriebe der Hüttenwerke die 58stündige Arbeitszeit pro Woche festgelegt worden ist. Im übrigen sollten die Bedingungen, welche die Firma der Besatz durch Anschlag vom 23. Januar unterbreitet hatte, von der Arbeiterschaft anerkannt werden. Nach nochmaliger Aufforderung seitens der Firma haben sich unterweil etwa 1200 Mann der Besatz dem Schiedsspruch unterworfen und heute früh 6 Uhr haben circa 800 Mann die Tageslohnarbeit an der neu festgelegten Arbeitszeit angetreten, während der übrige Teil der Arbeitswilligen heute abend 6 Uhr die Nachtarbeit beginnt. Jede Nacht umfaßt demnach wie früher je 12 Stunden, mit Inbegriff 2 Stunden Pause. In einer heute vormittag im „Stern“ stattgefundenen Versammlung hat sich die Mehrheit der bisherigen Besatz gegen die Neuordnung der Arbeitszeit erklärt und sich dadurch für die Entlassung entschieden. Die Besatzung des Werkes Gröblich hat sich, wie wir hören, bereits am Sonntag mit großer Mehrheit für die Aufnahme der Arbeit an den von der Firma angebotenen Bedingungen einverstanden erklärt. Die gesamte Besatzung hat dort heute die Arbeit aufgenommen.

Wille und Weg zum Wiederaufbau. Wir werden um Aufnahme folgenden Berichtes gebeten: In einer ersten Aussprache hatte der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verein die Mitglieder seiner Ortsgruppe und eine Reihe von Gästen eingeladen. Der Redner, Herr Wobholz, führte unter der bindegliedigen Aufmerksamkeit der sehr gut besuchten Versammlung aus: Das Ziel des Volkes ist die Freiheit. An der Erreichung dieses Ziel-Zieler arbeitet der D.N.V.; denn er ist nicht nur Gewerkschaft schlechthin, sondern eine nationale Bewegung. Er kämpft um das soziale Wohl der Kaufmannsgehilfen letzten Grades, um sie stark zu machen für den Dienst am Vaterland und von dem nationalen Gewissen der Arbeiterschaft verlangt er, daß sie die Gewerkschaft nicht zuletzt auch von dieser allgemeinen Einstellung aus beurteile. Untergrabung der Organisation der Arbeiterschaft ist gleichbedeutend mit Schädigung der Widerstandsfähigkeit des Volkstörpers gegen äußere Angriffe und innere Entkräftungen. Selbstbehauptung, Wehrwille und demzufolge irgendwie Wehrmacht sind die Vorbedingungen für die Freiheit eines Volkes. Voraussetzung der äußeren Freiheit des Volkes ist die innere Freiheit, die Gerechtigkeit in Staat und Wirtschaft. — So wie berechtigt der Freier vom Stein und Garbenberg der Bauernschaft den Mißbrauch an den Sachwerten der Wirtschaft, demals dem Grund und Boden, verschaffen, damit das Vaterland auch für diese achtzig vom Hundert der Bevölkerung verteidigungswürdiger werde, so gilt es jetzt, der Arbeiterschaft, die neunzig vom Hundert der Bevölkerung darstellt, den Mißbrauch an den Sachwerten der Wirtschaft zu geben, um sie mit realer Verantwortung gegenüber dem Ganzen zu belasten. „Wir Kaufmannsgehilfen vom D.N.V. wollen die Macht nicht um der Macht willen, sondern um der Verantwortung willen“. Eine staatspolitische Reform im Sinne Steins und Garbenbergs ist eine weitere Forderung. Als Voraussetzung jeglicher Verteilung, betonte der Redner, ist die „innerliche Freiheit“ anzusehen, jene „Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt“. Auf eine aus Wille und Liebe zu Volk und Vaterland entspringende Sittlichkeit kommt alles an. Der Redner nahm dann auch zur völligen Frage Stellung und kam unter dem Vorbehalt der Versammlung zu dem Schluß, daß Antimilitarismus blind sei ohne Pro-Deutschum. Jedes Volkstum hat Ansprüche darauf, seinen Staat auf seinen Stammesboden zu führen und seinen Gastvölkern dieselbe gute und gerechte Behandlung zuteil werden zu lassen, die es für seine auswärtigen wohnenden Volksgenossen verlangt. Wo oben ein Götterthron sich Herrschaftsansprüche anmaßt, da muß es demgegenüber werden, einerlei wo es sei und wie es beste. Erkenntnis zum Deutschum ist deutsche Wille, Verteidigung des Deutschums ist deutsches Recht, innen wie außen. Mit einem Satze: Wehrwille und Wehrmacht als Volksgut, soziale Gerechtigkeit in Staat und Wirtschaft, treu zum Volkstum, sittliche Freiheit — das sind die Voraussetzungen des Wiederaufbaus und der Verteilung. Lang anhaltender stürmischer Beifall dankte dem Redner für seine eindrucksvollen Worte, die noch lange in den Herzen der Hörer nachklingen werden. — Hieran anschließend gab Kollege Schmidt-Dresden die gewünschte Aufklärung über die Dresdener Vorgänge und gestellte in scharfer Weise das Verhalten der Führer im D.N.V. und D.V. in der Frage des 8-Stundentages.

Verkauf von Deputat-Juder. Die Juderfabriken haben in dem letzten Herbst den rübendenden Landwirten vielfach Judermengen überlassen, die über das übliche Deputat hinausgehen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft weist darauf hin, daß die Abgabe dieses Juders an Händler zum Zwecke des Weiterverkaufs dem Großhandel mit Juder gleichzusetzen ist und deshalb einer besonderen Erlaubnis gemäß § 7 der Verordnung über Juder vom 9. Oktober 1923 bedarf. Landwirten, die diese nicht haben, wird empfohlen, den Juder, soweit er nicht dem Verbraucher unmittelbar zugeführt wird, durch die betreffenden Aukerfabriken verkaufen zu lassen.

Kussau der Sonntagstagen. Die Einrichtung der Sonntagstagen, die sich großer Beliebtheit erfreuen und die auch, wie gemeldet, für den Verkehr nach Großstädten auszuweichen werden, soll einen weiteren Ausbau erfahren. Es ist beabsichtigt, den Radius der ausgedehnten Entfernungen, der zurzeit im allgemeinen mit 80 bis 100 Kilometer beschränkt ist, auf 150 Kilometer auszuweiten und damit ein System von Wochenend-Veren einzuführen.

Der Verkauf von Wochenend-Veren. Um den Arbeitern Gelegenheit zu bieten, den früher im Laufe der Woche eintretenden Kurzweiligeren auszuweichen, war vom Reichsverkehrsminister der Vorverkauf von Wochenend-Veren und Arbeiterreisefahrkarten schon vom Mittwoch ab zugelassen worden. Da sich die Verhältnisse durch den lebigen gleichbleibenden Gehwert geändert haben, werden Wochenend-Veren nunmehr wieder wie früher vom Freitag ab vorverkauf und Arbeiterreisefahrkarten am Benennungstage ausgeben werden.

Die Landesschule Dresden. deren Uebernahme auf den Staat in nächster Zeit zum Abschluß kommen wird, veranlaßt einen reorganisationsmäßigen Austausch mit einer Oberrealschulabteilung. Die Schule ist Internat. Staatschüler können nur in geringer Zahl aufgenommen werden. Die Hälfte der Internatsstellen sind Freistellen, die in erster Linie an begabte Söhne von Gefallenen oder Kriegsbefähigten, von vertriebenen Auslandsdeutschen und Deutschen aus den abgetretenen Gebieten vergeben werden. Anmeldungen sind bis zum 20. d. Mts. schriftlich bei der Direktion der Landesschule, Marienallee, einzureichen.

Ausbildung von Turnlehrerinnen. An der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden beginnt Ostern ein neuer Lehrgang zur Ausbildung von Turnlehrerinnen. Der Lehrgang dauert ein Jahr. Beurlaubung für die Teilnehmerinnen ist Vollendung des 19. Lebensjahres und Nachweis der erforderlichen Vorbildung.

Aus der Tätigkeit der Dresdener Handelskammer. In einer Einmündung an das sächsische Wirtschaftsministerium und den Deutschen Industrie- und Handelsrat wurde darum ersucht, bei dem Reichsfinanzministerium, der Reichsbank und dem Rentenbank darauf hinzuwirken, daß der sächsische Wirtschaft Rentenmarkkredite in größerem Umfang als bisher zu erheblich niedrigeren Zinssätzen und möglichst ohne Kapitalisierung zur Verfügung gestellt werden. — Der Deutsche Industrie- und Handelsrat wurde ersucht, auf die Aufhebung oder zum mindesten wesentliche Milderung der Hardeningvorschrift für Devisenläufe hinzuwirken, da diese unter den heutigen Verhältnissen eine Härte für die auf Devisen angewiesenen Firmen bedeute. — Dem Wirtschaftsministerium wurde berichtet, daß wegen der Abhängigkeit kleinerer Guthaben durch die Bank u. s. w. sowie die in keinem Verhältnisse zu den aufzuwendenden Verwaltungskosten ständen, nicht eingewendet werden könne. — Weiter wurde dem Wirtschaftsministerium berichtet, daß auch die mittelbare Ausfuhr von der Umsatzsteuer befreit werden möchte. — Bei der Oberpostdirektion Dresden und dem Deutschen Industrie- und Handelsrat wurde Einbruch gegen die angeblich geplante Wiedereinführung der Paßabgabe erhoben. — In der Kammer der Handelskammer können Richtlinien für die Einreise in das besetzte Gebiet eingehend werden.

Schützen-Gedächtnisstätte. Der Landesverband ehem. Schützen 108 hat sich die ehrenvolle Aufgabe gestellt, eine Gedächtnisstätte seiner im Weltkriege gefallenen Kameraden zu errichten. Mit dem Einbau aller vorhandenen Kräfte versucht der Landesverband das Werk vorwärts und zur Vollendung zu bringen. Vor allem gilt es, an der Vollendung des Teiles der Gedächtnisstätte, der für die im Weltkriege gefallenen Kameraden der 1./108 bestimmt ist, tatkräftig Hand anzulegen. Hierzu ergeht an alle früheren Angehörigen der ehemaligen 1. Komb. Schützen-Regiment 108 der Ruf: „Helft mit!“ Weshalb sind einzuwenden an die Kameraden Wally Wehr, Dresden-N., Benniger Straße 23, 1., oder Georg Vogel, Dresden-N., Sebnitzer Straße 2a, 3., die nähere Auskunft geben.

Der Arbeitsmarkt in Dresden zeigt nach dem Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises in der Woche vom 2. bis 8. d. Mts. eine weitere Besserung. Die Zahl der Arbeitssuchenden ist auf 50 000 zurückgegangen.

Vereinigung der staatl. Rassen-, Rechnungs-, Wirtschafts- und Prüfungsbeamten. Der schon lange ersehnte Zusammenschluß der oben genannten Beamten ist nun endlich erfolgt. Von allen in Frage kommenden Kreisen wird die Vereinigung lebhaft begrüßt. Nur von wenigen Behörden stehen die Anmeldungen noch aus. Um die Vorarbeiten so schnell wie möglich beenden zu können, werden alle noch fernstehenden Beamten gebeten, sich recht bald anzumelden. Die für Mai angekündigte Versammlung wird jedenfalls schon im März stattfinden, da genügend Material zur Bearbeitung vorliegt. Alle Zuschriften sind an den derzeitigen Leiter der Vereinigung, Verwaltungsinспектор Mittelbach, Dresden-Neustadt 6, Staatskanzlei, zu richten.

Keine Aufwandsentschädigung für aus-geschlossene Landtagsabgeordnete. Die Regierung ließ dem Landtag einen Gesetzentwurf über eine Abänderung des Gesetzes über die Aufwandsentschädigung der Landtagsabgeordneten zugehen. Dem Gesetz soll in Paragraph 1 folgender Absatz angefügt werden: „Einem Abgeordneten, der auf Grund der Geschäftsordnung des Landtags ausgeschlossen wird, steht auf die Dauer der Ausschließung, und zwar für die gesamte Zeit vom ersten bis zum letzten Ausschlußtag, keine Aufwandsentschädigung zu. Dies gilt auch für den Fall, daß der ausgeschlossene Abgeordnete in einem Ausschuß, im Landtag, im Reichstag oder im Reichsrat durch einen anderen Abgeordneten vertreten wird.“ Der Landtag hatte den vorliegenden Gesetzentwurf dem Gesamtministerium übermiesen, das keine Bedenken gegen ihn zu erheben hat und deshalb nun den Gesetzentwurf einreicht.

Der nächste sozialdemokratische Parteitag. Die Sozialdemokraten halten ihren Parteitag am 30. März in Berlin ab. Vormittags findet eine Frauenkonferenz statt, die sich mit Wahlfragen beschäftigt.

Der teuerste Tag im Jahre 1923. Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes war der teuerste Tag im Jahre 1923 der 28. November. In dem Bericht des Statistischen Reichsamtes heißt es: Der Gipfelpunkt der Teuerung fiel in den meisten deutschen Städten auf die letzten Tage des November; die Teuerungserhebung am 20. November 1923 brachte zum Teil die höchsten Teuerungszahlen. Seitdem setzte ein starker Rückgang der Preise und damit eine fühlbare Erleichterung in den Kosten der Lebenshaltung ein, deren Ausmaß für die einzelnen Lebensbedürfnisse verschieden ist. An der Spitze stehen die Ernährungsbedürfnisse, die im Durchschnitt des Reiches (für die 72 Gliedstaaten) bis zum 31. Januar einen Rückgang um 89 Prozent aufwies. Die Verbilligung der Ausgaben für Bekleidung und Heizstoffe bleibt dahinter weit zurück, und da die Wohnungsausgaben sich inzwischen mehr als verdreifacht haben, so wurde der für die allgemeine Lebenshaltung gültige Verbilligungsgrad seit 20. November am 21. Januar auf 20,8 Prozent gebracht.

Wie sollen wir schlafen? Willst du in der Nacht gut ruhen, gib dem Wagen nichts zu tun. — Wenn du nachts auf dem Rücken, ist dein Schlaf wohl böser. — Willst du gut schlafen, schlaf auf rechter Seite ein. — Wer auf linker Seite ruht, dem Reagen oft Gewalt.

Wohl mit: jeder, der gut schlief, hat zu hoch nicht, noch zu tief. — Reist die Hand zu untern Kopf, packt der Traumgeist dich beim Schlaf. — Reist das Kissen untern Hals, träumst du schmerzhaft. — Schlaf abtun, denn doppelt Kraft, heut soll ruhn, wer morgen schafft. — Zuviel Kiste, zuviel Ohre, sind dem Schlafler wehlich. — Willst du schlafen dich erholen, denke nicht an heut und morgen. — Wer auch laufend Sorgen hätte, seine nehm' er mit ins Bett!

Manuskript. In Gunkeln der Kaufmannshilfe wird vom „Männergesangsverein Liedertafel Gunkeln“ nächstes Sonntag, den 17. 2., im Gasthof „Drei Mühlen“, Gunkeln, der spröden humoristische dreistimmige Schwanke „Die Logenführer“ zum 2. Mal aufgeführt. Es ist zu begehren, daß sich Vereine für die Not der Zeit einsetzen und es somit mancher bedürftigen Familie ermöglichen, das Nötigste für die Kinder zu beschaffen. Den Abend wird ein gemütliches Ländchen beschließen. Es ist zu empfehlen, das Unternehmen durch reze Teilnahme zu unterstützen. Näheres ist aus dem heutigen Anzeigenteil zu erfahren.

Dresden. In der Nacht zum 8. 2. wurde in ein Planzeneschaft in der Dippoldsdorfer Gasse ein Einbruch verübt. Gestohlen wurde ein großer Vorken Sigrar und Sigrarretten. Als Täter hierzu wurden von der Kriminalpolizei die in Vorstadt Wobholz wohnhaften Gebrüder Alfred und Walter St. und der wohnungslose Arbeiter E. ermittelt und festgenommen. Das erkrankte Diebstahl hatten sie in Freilager und Meisen im Strahlenbad auf Gelde gemacht. Ein Teil wurde noch in ihrem Besitz vorgefunden.

Dresden. Die Direktion der sächsischen Straßenbahn schreibt: Die Finanzanteile der Straßenbahn hat durch die Steilheit der Materialpreise und namentlich der Gehälter und Löhne in den letzten Wochen eine gewisse Besserung erfahren. Der Verwaltungsrat für die Straßenbahn hat dies zum Anlaß genommen, den Preis für die einfache Fahrt auf 15 Pfennig zu erhöhen, während die Umkreisfahrt wie in früheren Jahren wieder einen kleinen Preiszuschlag erhält; sie kostet 20 Pfennig. Kinder fahren für 10 Pfennig. Die neuen Fahrpreise treten am 15. Februar in Kraft.

Ramens. Zum Stadtratsordnungsreferat wurde Juristat Rechtsanwalt Rog Volat (Deutscher Volkspartei) gewählt. Erster Stellvertreter wurde Dr. Ulrich Wehrde (sozialdemokratisch), zweiter Stellvertreter Dr. Böhm (Deutschnational). Die bürgerlichen Parteien verließen über zwölf Sitze, die Sozialdemokraten über sieben und die Kommunisten über zwei Sitze.

Geiling. Der Winterportverein Geiling hielt am Sonntag hier sein diesjähriges Winterportfest ab. Der Besuch war bei dem winterlichen Wetter außerordentlich stark. Der Schnee lag meterhoch. Die Oberleitung des gelungener Festes lag in den Händen des Stadtrats Runkel.

Wismar. Der Hauptverband des Deutschen Textilarbeiterverbandes hat die Geschäftsführer seiner Zentrale in Limbach, die sämtlich der Kommunistischen Partei angehören, wegen ihrer verbandsschädigenden Tätigkeit ihres Postens entbunden.

Werdau. Am 7. Februar wurde in feierlicher Morgenstunde der Kohlenhändler Förster mit einer Kopfmünde am Mühlgraben tot aufgefunden. Der Verdacht, daß ein Verbrechen begangen sei, führte zur Verhaftung eines aus Steinglets gebürtigen Fabrikarbeiters, mit dem Förster in der betreffenden Nacht in einer Gastwirtschaft im Streit geraten war. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, hat die Mordkommission der Landeskriminalpolizei Werdau noch nicht einwandfrei festgestellt.

Die Glockenweihe in Wauß.

Die Glockenweihe, die am vorigen Sonntag stattfand, gestaltete sich in einem Festtage unserer Kirchengemeinde, den alle, die ihn miteiern durften, so bald nicht vergessen werden. Wie sehr vielen Gemeindegliedern das volle Gläut der Glocken geliebt hat, das zeigte die Freude der Gemeinde, als endlich die Glocken geweiht werden konnten, das zeigte besonders die fröhliche, zahlreiche und begeisterte Teilnahme an der Glockenweihe.

Im Hofe des Herrn Gutsherrn Meider, der die Glocken nach ihrer Abholung vom Bahnhof bei sich aufgenommen hatte, ordnete sich der Festzug. Voran ritt eine Schar schmucker Reiter, denen drei reich geschmückte, je vierfach bespannte Wagen folgten. Auf jedem Wagen befand sich eine Glocke, die von einer Anzahl Jungfrauen umgeben war. Ein Schmauch der Glocken hatte die Firma Hütten-Wauß hergestellt und zwar in außerordentlich geschmackvoller Weise. Die grünen Ranken und gelben Blumen, mit denen die Glocken an den oberen und unteren Händern umkränzt waren, paßten sich den silbergrauen Farbtönen der Glocken so schön an, daß dieser Schmauch als ein kleines Kunstwerk bewertet werden muß. Unmittelbar nach den Glockenwagen schritt der Miesler Volanenschor, der während des Umzuges seine Weisen erklingen ließ. Besonders angenehm berührte es, daß der Chor dem ersten Zweck der Feier entsprechend nur eruchte Lieder sang. Nach dem Ortspfarrer im Ornat und dem Kantor mit dem Kirchenchor folgten im Festzuge die Konfirmanden, eine große Anzahl Kinder, die Mitglieder des Kirchenchorverbandes, der Militärverein von Wauß u. U., sowie einzelne männliche und weibliche Kirchengemeindeglieder, deren Anzahl im Laufe des Festzuges immer größer wurde. Der lange städtische Zug bewies sich durch Oeffn., Gabeln und Nadeln. Jeder konnte von ihm die ferner liegenden Dörfer der Kirchengemeinde, Graptin, Böhlen und Wosewitz nicht mit übersehen werden. Frohgemut brachte die Kirchengemeinde ihre Glocken zum Gotteshaus. Am Glockenturm auf dem Friedhofe erfolgten Veräußerung und Weihe der neuen Glocken. Nach einem allgemeinen Gesang mit Volanensbegleitung, nach dem eindrucksvollen Vortrage des Gedichtes: „Unseren Stahlglocken zum Gruß“ durch eine Konfirmandin und nach dem feierlichen und erhebenden Gesange „Dank dem Herrn“ durch den Kirchenchor unter Leitung des Herrn Kantor Richter hielt Herr Kantor Wittig die Weihepredigt, die mit dem Hufe begann: Gott sei Dank, nun haben wir wieder Glocken! Die Weihe gab dem Wunsche Ausdruck, daß von unserm Vaterlande Zeiten fernbleiben möchten, wie wir sie erlebt haben, in denen die Glocken ihre Töne wieder verklingen müßten. Wägen unsere Glocken nach ihrem Aufstieg Jahrberte, ja Jahrhunderte lang an unserm Kirchturm höher wohnen und leht bleiben. Zu wünschen sei es freilich auch, daß unsere Glocken wandern möchten, nämlich im Sinne der „wandelnden Glocke“ Schillers, und daß ihr Klang vielen ins Herz bringen und ein Wagnis werden möchte, ihrem Ruf ins Gotteshaus zu folgen. Nach der Weihe erhielt jede Glocke ihre Weihe, wobei der großen Glocke der Name „Martinus“ beigelegt wurde zur Erinnerung an jene große Glocke, die bis 1886 über 47. Jahrhunderte die Kirchengemeinde Wauß in den Gottesdiensten rief und die auch diesen Namen trug, und besonders zur Erinnerung an Martin Luther. An jede neugeweihte Glocke richteten drei Jungfrauen tiefempfundene Worte in dichterischer Form. Nach dem Vortrage „Die Himmel rühmen des Ewigen Gutes“ durch den Kirchenchor und Volanenschor schloß mit einem gemeinsamen Gesange die unerschöpfliche Feier. Das inmitten der Feier die Glocken der Miesler Trinitatiskirche erklangen und ihren neuen Waußer Schwestern einen Willkommenruß zuriefen, eroberte die feierliche Stimmung.

Das Aufheben und Aufhängen der neuen Glocken ist der Firma Bäcker-Miesla übertragen worden, die es unmittelbar nach der Glockenweihe unter der unwilligen

und schädlichen Wirkung des Rumpersollers Herrn Müller aus Nidris ohne jeden Zwischenfall sicher und so schnell aufgeführt hat, daß Montag nachmittags bereits das volle Besatzung erlangt.

Als die Gemeinde zum ersten Male ihre neuen Glocken hörte, herrschte wohl allgemeiner Jubel und so schnell überließ sich die Gemeinde der Freude über ihren schönen Klang und wenn der Bochumer Kirchengemeindefunktionär, der in unserem Auftrag gerade vor Jahresfrist die Glocken geweiht hat, darüber geurteilt hat: „Der Turm-Dreiklang 4-5-6 hat eine schöne, feierliche Klangwirkung“, so findet dieses Urteil nun unsere volle Zustimmung. Gott aber hat zum Wohl des Volkes, zum Wirken des Besseren gegeben. Ihm wollen wir danken in dem Segensgottesdienste, der nächsten Sonntag vorm. 9 Uhr stattfindet und zu dem die ganze Kirchengemeinde herzlich eingeladen wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 12. Februar 1924.

Wegen Spionageverdachts verhaftet.
* Kattowitz. Gestern nachmittags wurde der Oberredakteur der Kattowitzer Zeitung Michael von Kriminalbeamten in seiner Wohnung wegen angeblichen Spionageverdachts verhaftet.

Die Verhandlungen zwischen Nicum und Sechserkommission.
* Düsseldorf. Die Verhandlungen zwischen der Sechserkommission und dem Nicum werden voraussichtlich am 16. Februar wieder aufgenommen werden.

Die Vertreter der Ausgewiesenen bei Elvo.
* München. Der englische Generalkonsul Elvo empfing den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Ausgewiesenen, der ihm vom Standpunkt der Ausgewiesenen aus zu einem eingehenden Vortrag die Notwendigkeit der Rückkehr der ausgewiesenen städtischen Beamten in einer langen Unterredung darlegte.

Anerkennung Sowjetrußlands durch Oesterreich?
* Wien. Wie in politischen Kreisen verlautet, steht die Anerkennung Sowjetrußlands durch Oesterreich unmittelbar bevor.

Verhaftung deutscher und englischer Industrieller in Georgien.
* Rom. Nach Meldungen aus Tiflis sind dort eine Reihe Wagnarindustrieller, darunter Vertreter deutscher und englischer Gesellschaften, von der Tifliser Polizei in unverständlicher Weise verhaftet worden.

Internationale Seetransportkonferenz in Rom.
* Rom. Großes Interesse wird jetzt hier der internationalen Konferenz für maritime Abwicklung entgegengebracht, die am Donnerstag in Rom beginnen soll. Ihre Bedeutung liegt darin, daß, abgesehen von der Türkei, sämtliche maritimen irgendwo in Betracht kommenden Staaten ihre Teilnahme zugesagt haben, die das Washingtoner Abkommen nicht unterzeichneten, also auch Rußland und Deutschland. Allerdings wird die halbamtliche Mitteilung, daß auch Deutschland an der Abwicklungskonferenz teilnimmt, von der hiesigen deutschen Seefahrt als unzutreffend erklärt. Die Konferenz ist vom Völkerbund einberufen und gilt als die Vorläuferin einer großen Weltkonferenz, die voraussichtlich im nächsten Jahre stattfinden wird.

Die Revision der Kriegsschadensurteile.
* Paris. Der Präsident für die Revision der Kriegsschadensurteile hat erklärt, daß die Prüfung der ersten 115 Kriegsschadensfälle bei 1/3 unrichtig war, die übrigen 115 Kriegsschadensfälle bei 2/3 unrichtig war.

Um die Regelung der Palästina.
* London. Neuerdings erklärt, daß die französischen Vorschläge für die Regelung der Palästina weiterhin die Aufmerksamkeit der britischen Regierung in Anspruch nehmen. Eine Antwort nach Paris sei noch nicht abgefaßt worden. Es verlautet, daß, abgesehen von den kleineren Fragen, wie Wiederaufstellung der ausgewiesenen deutschen Beamten, das größere Problem der Errichtung einer neuen Regierungsform auf verlässlicher Grundlage weiterhin behandelte und es werde keine leichte Aufgabe sein, eine Verwaltung aus dem augenblicklichen Zustande des Chaos, der in der Palästina herrscht, zu schaffen. Die Verhandlungen zwischen London und Paris über diese Frage würden also wahrscheinlich noch fortauern. Es werde aber in gut unterrichteten Kreisen die Hoffnung geäußert, daß eine Regelung schließlich erreicht werde.

Die Revision der Kriegsschadensurteile.
* Paris. Der Präsident für die Revision der Kriegsschadensurteile hat erklärt, daß die Prüfung der ersten 115 Kriegsschadensfälle bei 1/3 unrichtig war, die übrigen 115 Kriegsschadensfälle bei 2/3 unrichtig war.

Um die Regelung der Palästina.
* London. Neuerdings erklärt, daß die französischen Vorschläge für die Regelung der Palästina weiterhin die Aufmerksamkeit der britischen Regierung in Anspruch nehmen. Eine Antwort nach Paris sei noch nicht abgefaßt worden. Es verlautet, daß, abgesehen von den kleineren Fragen, wie Wiederaufstellung der ausgewiesenen deutschen Beamten, das größere Problem der Errichtung einer neuen Regierungsform auf verlässlicher Grundlage weiterhin behandelte und es werde keine leichte Aufgabe sein, eine Verwaltung aus dem augenblicklichen Zustande des Chaos, der in der Palästina herrscht, zu schaffen. Die Verhandlungen zwischen London und Paris über diese Frage würden also wahrscheinlich noch fortauern. Es werde aber in gut unterrichteten Kreisen die Hoffnung geäußert, daß eine Regelung schließlich erreicht werde.

Die Revision der Kriegsschadensurteile.
* Paris. Der Präsident für die Revision der Kriegsschadensurteile hat erklärt, daß die Prüfung der ersten 115 Kriegsschadensfälle bei 1/3 unrichtig war, die übrigen 115 Kriegsschadensfälle bei 2/3 unrichtig war.

Um die Regelung der Palästina.
* London. Neuerdings erklärt, daß die französischen Vorschläge für die Regelung der Palästina weiterhin die Aufmerksamkeit der britischen Regierung in Anspruch nehmen. Eine Antwort nach Paris sei noch nicht abgefaßt worden. Es verlautet, daß, abgesehen von den kleineren Fragen, wie Wiederaufstellung der ausgewiesenen deutschen Beamten, das größere Problem der Errichtung einer neuen Regierungsform auf verlässlicher Grundlage weiterhin behandelte und es werde keine leichte Aufgabe sein, eine Verwaltung aus dem augenblicklichen Zustande des Chaos, der in der Palästina herrscht, zu schaffen. Die Verhandlungen zwischen London und Paris über diese Frage würden also wahrscheinlich noch fortauern. Es werde aber in gut unterrichteten Kreisen die Hoffnung geäußert, daß eine Regelung schließlich erreicht werde.

Die Revision der Kriegsschadensurteile.
* Paris. Der Präsident für die Revision der Kriegsschadensurteile hat erklärt, daß die Prüfung der ersten 115 Kriegsschadensfälle bei 1/3 unrichtig war, die übrigen 115 Kriegsschadensfälle bei 2/3 unrichtig war.

Um die Regelung der Palästina.
* London. Neuerdings erklärt, daß die französischen Vorschläge für die Regelung der Palästina weiterhin die Aufmerksamkeit der britischen Regierung in Anspruch nehmen. Eine Antwort nach Paris sei noch nicht abgefaßt worden. Es verlautet, daß, abgesehen von den kleineren Fragen, wie Wiederaufstellung der ausgewiesenen deutschen Beamten, das größere Problem der Errichtung einer neuen Regierungsform auf verlässlicher Grundlage weiterhin behandelte und es werde keine leichte Aufgabe sein, eine Verwaltung aus dem augenblicklichen Zustande des Chaos, der in der Palästina herrscht, zu schaffen. Die Verhandlungen zwischen London und Paris über diese Frage würden also wahrscheinlich noch fortauern. Es werde aber in gut unterrichteten Kreisen die Hoffnung geäußert, daß eine Regelung schließlich erreicht werde.

Die Revision der Kriegsschadensurteile.
* Paris. Der Präsident für die Revision der Kriegsschadensurteile hat erklärt, daß die Prüfung der ersten 115 Kriegsschadensfälle bei 1/3 unrichtig war, die übrigen 115 Kriegsschadensfälle bei 2/3 unrichtig war.

Um die Regelung der Palästina.
* London. Neuerdings erklärt, daß die französischen Vorschläge für die Regelung der Palästina weiterhin die Aufmerksamkeit der britischen Regierung in Anspruch nehmen. Eine Antwort nach Paris sei noch nicht abgefaßt worden. Es verlautet, daß, abgesehen von den kleineren Fragen, wie Wiederaufstellung der ausgewiesenen deutschen Beamten, das größere Problem der Errichtung einer neuen Regierungsform auf verlässlicher Grundlage weiterhin behandelte und es werde keine leichte Aufgabe sein, eine Verwaltung aus dem augenblicklichen Zustande des Chaos, der in der Palästina herrscht, zu schaffen. Die Verhandlungen zwischen London und Paris über diese Frage würden also wahrscheinlich noch fortauern. Es werde aber in gut unterrichteten Kreisen die Hoffnung geäußert, daß eine Regelung schließlich erreicht werde.

Die Revision der Kriegsschadensurteile.
* Paris. Der Präsident für die Revision der Kriegsschadensurteile hat erklärt, daß die Prüfung der ersten 115 Kriegsschadensfälle bei 1/3 unrichtig war, die übrigen 115 Kriegsschadensfälle bei 2/3 unrichtig war.

Um die Regelung der Palästina.
* London. Neuerdings erklärt, daß die französischen Vorschläge für die Regelung der Palästina weiterhin die Aufmerksamkeit der britischen Regierung in Anspruch nehmen. Eine Antwort nach Paris sei noch nicht abgefaßt worden. Es verlautet, daß, abgesehen von den kleineren Fragen, wie Wiederaufstellung der ausgewiesenen deutschen Beamten, das größere Problem der Errichtung einer neuen Regierungsform auf verlässlicher Grundlage weiterhin behandelte und es werde keine leichte Aufgabe sein, eine Verwaltung aus dem augenblicklichen Zustande des Chaos, der in der Palästina herrscht, zu schaffen. Die Verhandlungen zwischen London und Paris über diese Frage würden also wahrscheinlich noch fortauern. Es werde aber in gut unterrichteten Kreisen die Hoffnung geäußert, daß eine Regelung schließlich erreicht werde.

Die Revision der Kriegsschadensurteile.
* Paris. Der Präsident für die Revision der Kriegsschadensurteile hat erklärt, daß die Prüfung der ersten 115 Kriegsschadensfälle bei 1/3 unrichtig war, die übrigen 115 Kriegsschadensfälle bei 2/3 unrichtig war.

Um die Regelung der Palästina.
* London. Neuerdings erklärt, daß die französischen Vorschläge für die Regelung der Palästina weiterhin die Aufmerksamkeit der britischen Regierung in Anspruch nehmen. Eine Antwort nach Paris sei noch nicht abgefaßt worden. Es verlautet, daß, abgesehen von den kleineren Fragen, wie Wiederaufstellung der ausgewiesenen deutschen Beamten, das größere Problem der Errichtung einer neuen Regierungsform auf verlässlicher Grundlage weiterhin behandelte und es werde keine leichte Aufgabe sein, eine Verwaltung aus dem augenblicklichen Zustande des Chaos, der in der Palästina herrscht, zu schaffen. Die Verhandlungen zwischen London und Paris über diese Frage würden also wahrscheinlich noch fortauern. Es werde aber in gut unterrichteten Kreisen die Hoffnung geäußert, daß eine Regelung schließlich erreicht werde.

Die Revision der Kriegsschadensurteile.
* Paris. Der Präsident für die Revision der Kriegsschadensurteile hat erklärt, daß die Prüfung der ersten 115 Kriegsschadensfälle bei 1/3 unrichtig war, die übrigen 115 Kriegsschadensfälle bei 2/3 unrichtig war.

Um die Regelung der Palästina.
* London. Neuerdings erklärt, daß die französischen Vorschläge für die Regelung der Palästina weiterhin die Aufmerksamkeit der britischen Regierung in Anspruch nehmen. Eine Antwort nach Paris sei noch nicht abgefaßt worden. Es verlautet, daß, abgesehen von den kleineren Fragen, wie Wiederaufstellung der ausgewiesenen deutschen Beamten, das größere Problem der Errichtung einer neuen Regierungsform auf verlässlicher Grundlage weiterhin behandelte und es werde keine leichte Aufgabe sein, eine Verwaltung aus dem augenblicklichen Zustande des Chaos, der in der Palästina herrscht, zu schaffen. Die Verhandlungen zwischen London und Paris über diese Frage würden also wahrscheinlich noch fortauern. Es werde aber in gut unterrichteten Kreisen die Hoffnung geäußert, daß eine Regelung schließlich erreicht werde.

Die Revision der Kriegsschadensurteile.
* Paris. Der Präsident für die Revision der Kriegsschadensurteile hat erklärt, daß die Prüfung der ersten 115 Kriegsschadensfälle bei 1/3 unrichtig war, die übrigen 115 Kriegsschadensfälle bei 2/3 unrichtig war.

Um die Regelung der Palästina.
* London. Neuerdings erklärt, daß die französischen Vorschläge für die Regelung der Palästina weiterhin die Aufmerksamkeit der britischen Regierung in Anspruch nehmen. Eine Antwort nach Paris sei noch nicht abgefaßt worden. Es verlautet, daß, abgesehen von den kleineren Fragen, wie Wiederaufstellung der ausgewiesenen deutschen Beamten, das größere Problem der Errichtung einer neuen Regierungsform auf verlässlicher Grundlage weiterhin behandelte und es werde keine leichte Aufgabe sein, eine Verwaltung aus dem augenblicklichen Zustande des Chaos, der in der Palästina herrscht, zu schaffen. Die Verhandlungen zwischen London und Paris über diese Frage würden also wahrscheinlich noch fortauern. Es werde aber in gut unterrichteten Kreisen die Hoffnung geäußert, daß eine Regelung schließlich erreicht werde.

Die Revision der Kriegsschadensurteile.
* Paris. Der Präsident für die Revision der Kriegsschadensurteile hat erklärt, daß die Prüfung der ersten 115 Kriegsschadensfälle bei 1/3 unrichtig war, die übrigen 115 Kriegsschadensfälle bei 2/3 unrichtig war.

Um die Regelung der Palästina.
* London. Neuerdings erklärt, daß die französischen Vorschläge für die Regelung der Palästina weiterhin die Aufmerksamkeit der britischen Regierung in Anspruch nehmen. Eine Antwort nach Paris sei noch nicht abgefaßt worden. Es verlautet, daß, abgesehen von den kleineren Fragen, wie Wiederaufstellung der ausgewiesenen deutschen Beamten, das größere Problem der Errichtung einer neuen Regierungsform auf verlässlicher Grundlage weiterhin behandelte und es werde keine leichte Aufgabe sein, eine Verwaltung aus dem augenblicklichen Zustande des Chaos, der in der Palästina herrscht, zu schaffen. Die Verhandlungen zwischen London und Paris über diese Frage würden also wahrscheinlich noch fortauern. Es werde aber in gut unterrichteten Kreisen die Hoffnung geäußert, daß eine Regelung schließlich erreicht werde.

Stehen gebracht. Kleine Schneeflocken waren die Ursache. Sie bedeckten sich im Gedächtnis und rollten mit ihrem Rord durch die Luft. Sie begannen dröhen frühlich zu grünen. Nachdem der Auswand, ersten Winterpersonal und Vorkaufere herbei, um die Kirchen wieder einzulassen. Mit kleiner Verpflanzung konnte die Reise fortgesetzt werden. Nun lag ein in Freuden wäre es nicht gemächlich!

Reisepost in tiefem Schnee. Ueber Reisepost ist soeben der heftige Schneefall dieses Winters niedergegangen. Der Schnee liegt zwei Fuß zwei Zoll hoch.

Der Uniformtyp der französischen Akademie. In der Akademie Francaise, der höchsten wissenschaftlichen Körperschaft der französischen Republik, wird allen Ernstes der Vorschlag erörtert, ob das Ansehen der Akademie nicht gehoben werden könne, wenn sie zu ihrer früheren berühmten Eleganz zurückkehre. Zu diesem Zweck möchte man die einheitliche Parabeiform, grüner Rod mit kurzen Beinweidern, alles reich mit Stickerei besetzt, wieder einführen. Dieser Vorschlag wird von der französischen Presse mit viel Ironie aufgenommen. So macht man die Akademie darauf aufmerksam, daß es gerade in Frankreich nichts Schlimmeres gäbe, als die Lächerlichkeit; sie mache den Menschen unendlich. Was für den Einzelmenschen gelte, gelte natürlich ebenso für jede Körperschaft und auch für die Akademie. Mit der Einführung der Anstalts würde so mancher wichtige Gelehrte gezwungen sein, seine bürnen Roden mit Watten auszuwechseln. Weiter wird betont, daß es in der jetzigen Zeit am allergeringsten amöglich sei, zu dem Brum und der Kostbarkeit früherer Jahre zurückzuführen. Einzelne Mitglieder der Akademie wären sicherlich nicht in der Lage, sich die vorgeschriebene Uniform anzuschaffen, die heute ohne Luxusvermeidung mindestens 2000 Franken kosten würde.

Ein bemaltes Dorf. Einer Künstlerkammer hat das maadländische Dorf St. Vester bei Beben seinen eigenartigen und wertvollen Bilderreichtum zu verdanken. Dieser ist nicht etwa in einer Galerie untergebracht, und gegen Entgelt zu besichtigen, sondern jedermann, der sich die Mühe macht, durch das prächtige Nebengebiet nach dem am Bergang liegenden Dorf zu pilgern, kann sich selbst an diesen Kunstwerken erbauen. Und es sind ihrer nicht wenige, die von dieser seit Jahren Schauhallung angezogen werden. Die Dorfstraße ist die Galerie, Wände, Scheunen und Türflügel der Untergrund, den der Künstler zu seinen Werken benutzte, und das Dorfleben, wie es an ihm bei der Arbeit vorüberzog, gab ihm die prächtigen Modelle zu seinen Entwürfen. So enthält die „Galerie“ auch fast durchweg, abgesehen von einigen allegorischen Reminiszenzen aus der Vergangenheit, Szenen und Typen aus dem Dorfleben. Mit filigraner, sicherer Hand hat der Künstler seine Skizzen auf die rohe unvorberbeitete Fläche hingeworfen. Mit wenigen kräftigen Einzelstrichen den Grund eines Augenblicks festhaltend. — Wer war der Künstler, der nach gelassenen Ehren dem Leben der Welt entsagte und mit seiner Kunst zum Volk herabstieg? Ein Kind des Dorfes, der Maler Reguin, der einst in Pariser Künstlerkreisen sehr angesehen war, hat, krank und vom Heimweh nach der Heimat, in die Schweiz getrieben die heimatische Scholle wieder aufgesucht. Die neuen Eindrücke belebten ihn wieder und reisten ihn aufs neue, den Pinsel in die Hand zu nehmen. An den alten hölzernen Türen und Wänden entdeckte er alte Malereien, die schon fast gänzlich zerstört und verbläut waren. Er machte sich daran, sie wieder aufzufrischen, sowie auch neue Skizzen nach dem Muster der aufgefundenen auszuführen. Bald war der Ruf seiner eigenartigen Tatkraft bekannt geworden. Ti-haber und Sammler stellten sich ein, um die Begehrten Gemälde anzuschaffen. Die Bauern gaben ihre alten Scheunentore mit Vergnügen her, mit dem Geld konnten sie sich zehn neue anschaffen. Damit war jedoch der Künstler nicht einverstanden und in Zukunft möchte er die rohen Wirtshäuser der Häuser als Bildträger. Seitdem ist keines der „Gemälde“ mehr verkauft worden.

Ein Kreuzzug gegen den Bart. Das glatt-rasierte Männerideal des Amerikaners soll nun auch in Europa zum alleinherrschenden Typus erhoben werden. Das ist das hohe Ziel eines neuen „Kreuzzuges“, den sechs begeisterte Amerikaner nach der alten Welt unternommen haben. Diese Kreuzritter, die vor allem den Badenbarten den Krieg bis auf Messer geschworen haben, sind unter der Führung von J. J. Sides auf dem Dampfer „President Harding“ von New York nach Europa abgereist. Wie sie in amerikanischen Blättern verstanden, werden sie das „Evangelium des glatten Gesichtes“ unter der Männerwelt ganz Europas verkündigen und zunächst ihr Hauptquartier in London aufschlagen. Der Kontinent wird dann in einzelne „Missionare“ geteilt, und jeder dieser Vorkämpfer für das Panzer-ideal erhält ein bestimmtes Bereich zugewiesen, in dem er mit allen Mitteln die Barttracht des betreffenden Landes anlämpft. In Paris will man die Herren von der „schmutzigen Woge des Epibartes“ abbringen. In den österreichischen Nachfolgestaaten, wo noch die Barttrachten köstlich sind, soll das „finstere dieser Wurzeln“ den Männern vorgehalten werden. Die Kreuzfahrer sollen über beträchtliche Geldsummen für ihre „edelle Tätigkeit“ verfügen. Wenn man sich aber diese mit edelamerikanischer Reklame arbeitenden „Missionare“ bei Licht betrachtet, so sind es wohl nur ein paar geschäftstüchtige Fabrikanten, die dem Gebrauch ihrer Rasierapparate ein möglichst weites Abgabebereich sichern wollen.

Woher stammt das Wort „Putsch“? Das ist ein Wort, das heute auch in Deutschland zeitgemäß geworden ist. Der deutsche Leser stellt sich darunter eine revolutionäre Bewegung vor. Mit Recht! In der Anwendung auf das Gebiet der Politik ist dieser Begriff durchaus richtig. Woher stammt aber das Wort? Es ist, so lesen wir in der „Königlichen Volkszeitung“ schweizerischen Ursprungs und die Schweizer Geschichte weiß wiederholt von „Putsch“ oder kleinen Volksaufständen zu berichten: Vom „Bürnens“ im Jahre 1839, in dem die konservativen protestantischen Oberländer die freisinnige Regierung in Zürich zur Abdankung zwangen, vom „Putsch der Freischützer“ im Jahre 1844, wo die rabulischen Elemente aus den Kantonen Argau und Solothurn gegen den katholischen Kanton Luzern vorstießen, vom „Neuburger Putsch“ im Jahre 1848, der die preussisch geführte Partei des Kantons Neuchâtel aus dem Sattel hob. „Putsch“ heißt in der Schweiz „Stoß“, und zwar starker, heftiger Stoß. Das Verbund lautet „pütich“ (pütich) s. v. „Gais hat mit pütich!“ (Die Biere hat mich mit den Hörnern gestoßen). Wasserzieher schreibt in seinem Buch „Woher“, daß das Wort „Putsch“ unerklärt sei. Es ist aber wahrscheinlich so alt wie das Hochalemannische selbst. Dagegen ist eine Verwandtschaft mit irgend einem althochdeutschen oder mittelhochdeutschen Wort kaum nachzuweisen. Es scheint spezifisch hochalemannischen Ursprungs zu sein. Es ist zu vermuten, daß das Wort „Putsch“ ganz einfach den Naturlaut wiedergibt, der bei heftigen Stoßen gegen einen festen Gegenstand hervorgerufen wird, so ähnlich wie das Wort „Knallen“. Das Hochalemannische kennt auch die Verben „tütich“ (stampfen) oder „tütich“ (mit der flachen Hand auf einen Gegenstand schlagen), die zweifellos auch nur den Naturlaut wiedergeben, der bei der Tätigkeit des Stampfens des Schlags hervorgerufen wird.

Rückgabe der Stadtschlüssel von Hon. Die beiden historischen Stadtschlüssel von Hon, die seit dem Jahre 1814 in Wien aufbewahrt wurden, werden

jetzt von der ungarischen Regierung zurückgegeben werden. Die beiden vergoldeten Schlüssel sind feiner als von dem berühmten Bildhauer Joseph Chinard modelliert und als Kriegsbeute im April 1814 von der österreichischen Armee aus Frankreich nach Wien heimgeführt worden. Die Uebernahme der Schlüssel soll sofort erfolgen.

Ein bemahtes Dorf. Einer Künstlerkammer hat das maadländische Dorf St. Vester bei Beben seinen eigenartigen und wertvollen Bilderreichtum zu verdanken. Dieser ist nicht etwa in einer Galerie untergebracht, und gegen Entgelt zu besichtigen, sondern jedermann, der sich die Mühe macht, durch das prächtige Nebengebiet nach dem am Bergang liegenden Dorf zu pilgern, kann sich selbst an diesen Kunstwerken erbauen. Und es sind ihrer nicht wenige, die von dieser seit Jahren Schauhallung angezogen werden. Die Dorfstraße ist die Galerie, Wände, Scheunen und Türflügel der Untergrund, den der Künstler zu seinen Werken benutzte, und das Dorfleben, wie es an ihm bei der Arbeit vorüberzog, gab ihm die prächtigen Modelle zu seinen Entwürfen. So enthält die „Galerie“ auch fast durchweg, abgesehen von einigen allegorischen Reminiszenzen aus der Vergangenheit, Szenen und Typen aus dem Dorfleben. Mit filigraner, sicherer Hand hat der Künstler seine Skizzen auf die rohe unvorberbeitete Fläche hingeworfen. Mit wenigen kräftigen Einzelstrichen den Grund eines Augenblicks festhaltend. — Wer war der Künstler, der nach gelassenen Ehren dem Leben der Welt entsagte und mit seiner Kunst zum Volk herabstieg? Ein Kind des Dorfes, der Maler Reguin, der einst in Pariser Künstlerkreisen sehr angesehen war, hat, krank und vom Heimweh nach der Heimat, in die Schweiz getrieben die heimatische Scholle wieder aufgesucht. Die neuen Eindrücke belebten ihn wieder und reisten ihn aufs neue, den Pinsel in die Hand zu nehmen. An den alten hölzernen Türen und Wänden entdeckte er alte Malereien, die schon fast gänzlich zerstört und verbläut waren. Er machte sich daran, sie wieder aufzufrischen, sowie auch neue Skizzen nach dem Muster der aufgefundenen auszuführen. Bald war der Ruf seiner eigenartigen Tatkraft bekannt geworden. Ti-haber und Sammler stellten sich ein, um die Begehrten Gemälde anzuschaffen. Die Bauern gaben ihre alten Scheunentore mit Vergnügen her, mit dem Geld konnten sie sich zehn neue anschaffen. Damit war jedoch der Künstler nicht einverstanden und in Zukunft möchte er die rohen Wirtshäuser der Häuser als Bildträger. Seitdem ist keines der „Gemälde“ mehr verkauft worden.

Woher stammt das Wort „Putsch“? Das ist ein Wort, das heute auch in Deutschland zeitgemäß geworden ist. Der deutsche Leser stellt sich darunter eine revolutionäre Bewegung vor. Mit Recht! In der Anwendung auf das Gebiet der Politik ist dieser Begriff durchaus richtig. Woher stammt aber das Wort? Es ist, so lesen wir in der „Königlichen Volkszeitung“ schweizerischen Ursprungs und die Schweizer Geschichte weiß wiederholt von „Putsch“ oder kleinen Volksaufständen zu berichten: Vom „Bürnens“ im Jahre 1839, in dem die konservativen protestantischen Oberländer die freisinnige Regierung in Zürich zur Abdankung zwangen, vom „Putsch der Freischützer“ im Jahre 1844, wo die rabulischen Elemente aus den Kantonen Argau und Solothurn gegen den katholischen Kanton Luzern vorstießen, vom „Neuburger Putsch“ im Jahre 1848, der die preussisch geführte Partei des Kantons Neuchâtel aus dem Sattel hob. „Putsch“ heißt in der Schweiz „Stoß“, und zwar starker, heftiger Stoß. Das Verbund lautet „pütich“ (pütich) s. v. „Gais hat mit pütich!“ (Die Biere hat mich mit den Hörnern gestoßen). Wasserzieher schreibt in seinem Buch „Woher“, daß das Wort „Putsch“ unerklärt sei. Es ist aber wahrscheinlich so alt wie das Hochalemannische selbst. Dagegen ist eine Verwandtschaft mit irgend einem althochdeutschen oder mittelhochdeutschen Wort kaum nachzuweisen. Es scheint spezifisch hochalemannischen Ursprungs zu sein. Es ist zu vermuten, daß das Wort „Putsch“ ganz einfach den Naturlaut wiedergibt, der bei heftigen Stoßen gegen einen festen Gegenstand hervorgerufen wird, so ähnlich wie das Wort „Knallen“. Das Hochalemannische kennt auch die Verben „tütich“ (stampfen) oder „tütich“ (mit der flachen Hand auf einen Gegenstand schlagen), die zweifellos auch nur den Naturlaut wiedergeben, der bei der Tätigkeit des Stampfens des Schlags hervorgerufen wird.

Rückgabe der Stadtschlüssel von Hon. Die beiden historischen Stadtschlüssel von Hon, die seit dem Jahre 1814 in Wien aufbewahrt wurden, werden

jetzt von der ungarischen Regierung zurückgegeben werden. Die beiden vergoldeten Schlüssel sind feiner als von dem berühmten Bildhauer Joseph Chinard modelliert und als Kriegsbeute im April 1814 von der österreichischen Armee aus Frankreich nach Wien heimgeführt worden. Die Uebernahme der Schlüssel soll sofort erfolgen.

Ein bemahtes Dorf. Einer Künstlerkammer hat das maadländische Dorf St. Vester bei Beben seinen eigenartigen und wertvollen Bilderreichtum zu verdanken. Dieser ist nicht etwa in einer Galerie untergebracht, und gegen Entgelt zu besichtigen, sondern jedermann, der sich die Mühe macht, durch das prächtige Nebengebiet nach dem am Bergang liegenden Dorf zu pilgern, kann sich selbst an diesen Kunstwerken erbauen. Und es sind ihrer nicht wenige, die von dieser seit Jahren Schauhallung angezogen werden. Die Dorfstraße ist die Galerie, Wände, Scheunen und Türflügel der Untergrund, den der Künstler zu seinen Werken benutzte, und das Dorfleben, wie es an ihm bei der Arbeit vorüberzog, gab ihm die prächtigen Modelle zu seinen Entwürfen. So enthält die „Galerie“ auch fast durchweg, abgesehen von einigen allegorischen Reminiszenzen aus der Vergangenheit, Szenen und Typen aus dem Dorfleben. Mit filigraner, sicherer Hand hat der Künstler seine Skizzen auf die rohe unvorberbeitete Fläche hingeworfen. Mit wenigen kräftigen Einzelstrichen den Grund eines Augenblicks festhaltend. — Wer war der Künstler, der nach gelassenen Ehren dem Leben der Welt entsagte und mit seiner Kunst zum Volk herabstieg? Ein Kind des Dorfes, der Maler Reguin, der einst in Pariser Künstlerkreisen sehr angesehen war, hat, krank und vom Heimweh nach der Heimat, in die Schweiz getrieben die heimatische Scholle wieder aufgesucht. Die neuen Eindrücke belebten ihn wieder und reisten ihn aufs neue, den Pinsel in die Hand zu nehmen. An den alten hölzernen Türen und Wänden entdeckte er alte Malereien, die schon fast gänzlich zerstört und verbläut waren. Er machte sich daran, sie wieder aufzufrischen, sowie auch neue Skizzen nach dem Muster der aufgefundenen auszuführen. Bald war der Ruf seiner eigenartigen Tatkraft bekannt geworden. Ti-haber und Sammler stellten sich ein, um die Begehrten Gemälde anzuschaffen. Die Bauern gaben ihre alten Scheunentore mit Vergnügen her, mit dem Geld konnten sie sich zehn neue anschaffen. Damit war jedoch der Künstler nicht einverstanden und in Zukunft möchte er die rohen Wirtshäuser der Häuser als Bildträger. Seitdem ist keines der „Gemälde“ mehr verkauft worden.

Woher stammt das Wort „Putsch“? Das ist ein Wort, das heute auch in Deutschland zeitgemäß geworden ist. Der deutsche Leser stellt sich darunter eine revolutionäre Bewegung vor. Mit Recht! In der Anwendung auf das Gebiet der Politik ist dieser Begriff durchaus richtig. Woher stammt aber das Wort? Es ist, so lesen wir in der „Königlichen Volkszeitung“ schweizerischen Ursprungs und die Schweizer Geschichte weiß wiederholt von „Putsch“ oder kleinen Volksaufständen zu berichten: Vom „Bürnens“ im Jahre 1839, in dem die konservativen protestantischen Oberländer die freisinnige Regierung in Zürich zur Abdankung zwangen, vom „Putsch der Freischützer“ im Jahre 1844, wo die rabulischen Elemente aus den Kantonen Argau und Solothurn gegen den katholischen Kanton Luzern vorstießen, vom „Neuburger Putsch“ im Jahre 1848, der die preussisch geführte Partei des Kantons Neuchâtel aus dem Sattel hob. „Putsch“ heißt in der Schweiz „Stoß“, und zwar starker, heftiger Stoß. Das Verbund lautet „pütich“ (pütich) s. v. „Gais hat mit pütich!“ (Die Biere hat mich mit den Hörnern gestoßen). Wasserzieher schreibt in seinem Buch „Woher“, daß das Wort „Putsch“ unerklärt sei. Es ist aber wahrscheinlich so alt wie das Hochalemannische selbst. Dagegen ist eine Verwandtschaft mit irgend einem althochdeutschen oder mittelhochdeutschen Wort kaum nachzuweisen. Es scheint spezifisch hochalemannischen Ursprungs zu sein. Es ist zu vermuten, daß das Wort „Putsch“ ganz einfach den Naturlaut wiedergibt, der bei heftigen Stoßen gegen einen festen Gegenstand hervorgerufen wird, so ähnlich wie das Wort „Knallen“. Das Hochalemannische kennt auch die Verben „tütich“ (stampfen) oder „tütich“ (mit der flachen Hand auf einen Gegenstand schlagen), die zweifellos auch nur den Naturlaut wiedergeben, der bei der Tätigkeit des Stampfens des Schlags hervorgerufen wird.

Rückgabe der Stadtschlüssel von Hon. Die beiden historischen Stadtschlüssel von Hon, die seit dem Jahre 1814 in Wien aufbewahrt wurden, werden

jetzt von der ungarischen Regierung zurückgegeben werden. Die beiden vergoldeten Schlüssel sind feiner als von dem berühmten Bildhauer Joseph Chinard modelliert und als Kriegsbeute im April 1814 von der österreichischen Armee aus Frankreich nach Wien heimgeführt worden. Die Uebernahme der Schlüssel soll sofort erfolgen.

Ein bemahtes Dorf. Einer Künstlerkammer hat das maadländische Dorf St. Vester bei Beben seinen eigenartigen und wertvollen Bilderreichtum zu verdanken. Dieser ist nicht etwa in einer Galerie untergebracht, und gegen Entgelt zu besichtigen, sondern jedermann, der sich die Mühe macht, durch das prächtige Nebengebiet nach dem am Bergang liegenden Dorf zu pilgern, kann sich selbst an diesen Kunstwerken erbauen. Und es sind ihrer nicht wenige, die von dieser seit Jahren Schauhallung angezogen werden. Die Dorfstraße ist die Galerie, Wände, Scheunen und Türflügel der Untergrund, den der Künstler zu seinen Werken benutzte, und das Dorfleben, wie es an ihm bei der Arbeit vorüberzog, gab ihm die prächtigen Modelle zu seinen Entwürfen. So enthält die „Galerie“ auch fast durchweg, abgesehen von einigen allegorischen Reminiszenzen aus der Vergangenheit, Szenen und Typen aus dem Dorfleben. Mit filigraner, sicherer Hand hat der Künstler seine Skizzen auf die rohe unvorberbeitete Fläche hingeworfen. Mit wenigen kräftigen Einzelstrichen den Grund eines Augenblicks festhaltend. — Wer war der Künstler, der nach gelassenen Ehren dem Leben der Welt entsagte und mit seiner Kunst zum Volk herabstieg? Ein Kind des Dorfes, der Maler Reguin, der einst in Pariser Künstlerkreisen sehr angesehen war, hat, krank und vom Heimweh nach der Heimat, in die Schweiz getrieben die heimatische Scholle wieder aufgesucht. Die neuen Eindrücke belebten ihn wieder und reisten ihn aufs neue, den Pinsel in die Hand zu nehmen. An den alten hölzernen Türen und Wänden entdeckte er alte Malereien, die schon fast gänzlich zerstört und verbläut waren. Er machte sich daran, sie wieder aufzufrischen, sowie auch neue Skizzen nach dem Muster der aufgefundenen auszuführen. Bald war der Ruf seiner eigenartigen Tatkraft bekannt geworden. Ti-haber und Sammler stellten sich ein, um die Begehrten Gemälde anzuschaffen. Die Bauern gaben ihre alten Scheunentore mit Vergnügen her, mit dem Geld konnten sie sich zehn neue anschaffen. Damit war jedoch der Künstler nicht einverstanden und in Zukunft möchte er die rohen Wirtshäuser der Häuser als Bildträger. Seitdem ist keines der „Gemälde“ mehr verkauft worden.

Woher stammt das Wort „Putsch“? Das ist ein Wort, das heute auch in Deutschland zeitgemäß geworden ist. Der deutsche Leser stellt sich darunter eine revolutionäre Bewegung vor. Mit Recht! In der Anwendung auf das Gebiet der Politik ist dieser Begriff durchaus richtig. Woher stammt aber das Wort? Es ist, so lesen wir in der „Königlichen Volkszeitung“ schweizerischen Ursprungs und die Schweizer Geschichte weiß wiederholt von „Putsch“ oder kleinen Volksaufständen zu berichten: Vom „Bürnens“ im Jahre 1839, in dem die konservativen protestantischen Oberländer die freisinnige Regierung in Zürich zur Abdankung zwangen, vom „Putsch der Freischützer“ im Jahre 1844, wo die rabulischen Elemente aus den Kantonen Argau und Solothurn gegen den katholischen Kanton Luzern vorstießen, vom „Neuburger Putsch“ im Jahre 1848, der die preussisch geführte Partei des Kantons Neuchâtel aus dem Sattel hob. „Putsch“ heißt in der Schweiz „Stoß“, und zwar starker, heftiger Stoß. Das Verbund lautet „pütich“ (pütich) s. v. „Gais hat mit pütich!“ (Die Biere hat mich mit den Hörnern gestoßen). Wasserzieher schreibt in seinem Buch „Woher“, daß das Wort „Putsch“ unerklärt sei. Es ist aber wahrscheinlich so alt wie das Hochalemannische selbst. Dagegen ist eine Verwandtschaft mit irgend einem althochdeutschen oder mittelhochdeutschen Wort kaum nachzuweisen. Es scheint spezifisch hochalemannischen Ursprungs zu sein. Es ist zu vermuten, daß das Wort „Putsch“ ganz einfach den Naturlaut wiedergibt, der bei heftigen Stoßen gegen einen festen Gegenstand hervorgerufen wird, so ähnlich wie das Wort „Knallen“. Das Hochalemannische kennt auch die Verben „tütich“ (stampfen) oder „tütich“ (mit der flachen Hand auf einen Gegenstand schlagen), die zweifellos auch nur den Naturlaut wiedergeben, der bei der Tätigkeit des Stampfens des Schlags hervorgerufen wird.

Rückgabe der Stadtschlüssel von Hon. Die beiden historischen Stadtschlüssel von Hon, die seit dem Jahre 1814 in Wien aufbewahrt wurden, werden

jetzt von der ungarischen Regierung zurückgegeben werden. Die beiden vergoldeten Schlüssel sind feiner als von dem berühmten Bildhauer Joseph Chinard modelliert und als Kriegsbeute im April 1814 von der österreichischen Armee aus Frankreich nach Wien heimgeführt worden. Die Uebernahme der Schlüssel soll sofort erfolgen.

Ein bemahtes Dorf. Einer Künstlerkammer hat das maadländische Dorf St. Vester bei Beben seinen eigenartigen und wertvollen Bilderreichtum zu verdanken. Dieser ist nicht etwa in einer Galerie untergebracht, und gegen Entgelt zu besichtigen, sondern jedermann, der sich die Mühe macht, durch das prächtige Nebengebiet nach dem am Bergang liegenden Dorf zu pilgern, kann sich selbst an diesen Kunstwerken erbauen. Und es sind ihrer nicht wenige, die von dieser seit Jahren Schauhallung angezogen werden. Die Dorfstraße ist die Galerie, Wände, Scheunen und Türflügel der Untergrund, den der Künstler zu seinen Werken benutzte, und das Dorfleben, wie es an ihm bei der Arbeit vorüberzog, gab ihm die prächtigen Modelle zu seinen Entwürfen. So enthält die „Galerie“ auch fast durchweg, abgesehen von einigen allegorischen Reminiszenzen aus der Vergangenheit, Szenen und Typen aus dem Dorfleben. Mit filigraner, sicherer Hand hat der Künstler seine Skizzen auf die rohe unvorberbeitete Fläche hingeworfen. Mit wenigen kräftigen Einzelstrichen den Grund eines Augenblicks festhaltend. — Wer war der Künstler, der nach gelassenen Ehren dem Leben der Welt entsagte und mit seiner Kunst zum Volk herabstieg? Ein Kind des Dorfes, der Maler Reguin, der einst in Pariser Künstlerkreisen sehr angesehen war, hat, krank und vom Heimweh nach der Heimat, in die Schweiz getrieben die heimatische Scholle wieder aufgesucht. Die neuen Eindrücke belebten ihn wieder und reisten ihn aufs neue, den Pinsel in die Hand zu nehmen. An den alten hölzernen Türen und Wänden entdeckte er alte Malereien, die schon fast gänzlich zerstört und verbläut waren. Er machte sich daran, sie wieder aufzufrischen, sowie auch neue Skizzen nach dem Muster der aufgefundenen auszuführen. Bald war der Ruf seiner eigenartigen Tatkraft bekannt geworden. Ti-haber und Sammler stellten sich ein, um die Begehrten Gemälde anzuschaffen. Die Bauern gaben ihre alten Scheunentore mit Vergnügen her, mit dem Geld konnten sie sich zehn neue anschaffen. Damit war jedoch der Künstler nicht einverstanden und in Zukunft möchte er die rohen Wirtshäuser der Häuser als Bildträger. Seitdem ist keines der „Gemälde“ mehr verkauft worden.

Woher stammt das Wort „Putsch“? Das ist ein Wort, das heute auch in Deutschland zeitgemäß geworden ist. Der deutsche Leser stellt sich darunter eine revolutionäre Bewegung vor. Mit Recht! In der Anwendung auf das Gebiet der Politik ist dieser Begriff durchaus richtig. Woher stammt aber das Wort? Es ist, so lesen wir in der „Königlichen Volkszeitung“ schweizerischen Ursprungs und die Schweizer Geschichte weiß wiederholt von „Putsch“ oder kleinen Volksaufständen zu berichten: Vom „Bürnens“ im Jahre 1839, in dem die konservativen protestantischen Oberländer die freisinnige Regierung in Zürich zur Abdankung zwangen, vom „Putsch der Freischützer“ im Jahre 1844, wo die rabulischen Elemente aus den Kantonen Argau und Solothurn gegen den katholischen Kanton Luzern vorstießen, vom „Neuburger Putsch“ im Jahre 1848, der die preussisch geführte Partei des Kantons Neuchâtel aus dem Sattel hob. „Putsch“ heißt in der Schweiz „Stoß“, und zwar starker, heftiger Stoß. Das Verbund lautet „pütich“ (pütich) s. v. „Gais hat mit pütich!“ (Die Biere hat mich mit den Hörnern gestoßen). Wasserzieher schreibt in seinem Buch „Woher“, daß das Wort „Putsch“ unerklärt sei. Es ist aber wahrscheinlich so alt wie das Hochalemannische selbst. Dagegen ist eine Verwandtschaft mit irgend einem althochdeutschen oder mittelhochdeutschen Wort kaum nachzuweisen. Es scheint spezifisch hochalemannischen Ursprungs zu sein. Es ist zu vermuten, daß das Wort „Putsch“ ganz einfach den Naturlaut wiedergibt, der bei heftigen Stoßen gegen einen festen Gegenstand hervorgerufen wird, so ähnlich wie das Wort „Knallen“. Das Hochalemannische kennt auch die Verben „tütich“ (stampfen) oder „tütich“ (mit der flachen Hand auf einen Gegenstand schlagen), die zweifellos auch nur den Naturlaut wiedergeben, der bei der Tätigkeit des Stampfens des Schlags hervorgerufen wird.

Rückgabe der Stadtschlüssel von Hon. Die beiden historischen Stadtschlüssel von Hon, die seit dem Jahre 1814 in Wien aufbewahrt wurden, werden

jetzt von der ungarischen Regierung zurückgegeben werden. Die beiden vergoldeten Schlüssel sind feiner als von dem berühmten Bildhauer Joseph Chinard modelliert und als Kriegsbeute im April 1814 von der österreichischen Armee aus Frankreich nach Wien heimgeführt worden. Die Uebernahme der Schlüssel soll sofort erfolgen.

Ein bemahtes Dorf. Einer Künstlerkammer hat das maadländische Dorf St. Vester bei Beben seinen eigenartigen und wertvollen Bilderreichtum zu verdanken. Dieser ist nicht etwa in einer Galerie untergebracht, und gegen Entgelt zu besichtigen, sondern jedermann, der sich die Mühe macht, durch das prächtige Nebengebiet nach dem am Bergang liegenden Dorf zu pilgern, kann sich selbst an diesen Kunstwerken erbauen. Und es sind ihrer nicht wenige, die von dieser seit Jahren Schauhallung angezogen werden. Die Dorfstraße ist die Galerie, Wände, Scheunen und Türflügel der Untergrund, den der Künstler zu seinen Werken benutzte, und das Dorfleben, wie es an ihm bei der Arbeit vorüberzog, gab ihm die prächtigen Modelle zu seinen Entwürfen. So enthält die „Galerie“ auch fast durchweg, abgesehen von einigen allegorischen Reminiszenzen aus der Vergangenheit, Szenen und Typen aus dem Dorfleben. Mit filigraner, sicherer Hand hat der Künstler seine Skizzen auf die rohe unvorberbeitete Fläche hingeworfen. Mit wenigen kräftigen Einzelstrichen den Grund eines Augenblicks festhaltend. — Wer war der Künstler, der nach gelassenen Ehren dem Leben der Welt entsagte und mit seiner Kunst zum Volk herabstieg? Ein Kind des Dorfes, der Maler Reguin, der einst in Pariser Künstlerkreisen sehr angesehen war, hat, krank und vom Heimweh nach der Heimat, in die Schweiz getrieben die heimatische Scholle wieder aufgesucht. Die neuen Eindrücke belebten ihn wieder und reisten ihn aufs neue, den Pinsel in die Hand zu nehmen. An den alten hölzernen Türen und Wänden entdeckte er alte Malereien, die schon fast gänzlich zerstört und verbläut waren. Er machte sich daran, sie wieder aufzufrischen, sowie auch neue Skizzen nach dem Muster der aufgefundenen auszuführen. Bald war der Ruf seiner eigenartigen Tatkraft bekannt geworden. Ti-haber und Sammler stellten sich ein, um die Begehrten Gemälde anzuschaffen. Die Bauern gaben ihre alten Scheunentore mit Vergnügen her, mit dem Geld konnten sie sich zehn neue anschaffen. Damit war jedoch der Künstler nicht einverstanden und in Zukunft möchte er die rohen Wirtshäuser der Häuser als Bildträger. Seitdem ist keines der „Gemälde“ mehr verkauft worden.

Woher stammt das Wort „Putsch“? Das ist ein Wort, das heute auch in Deutschland zeitgemäß geworden ist. Der deutsche Leser stellt sich darunter eine revolutionäre Bewegung vor. Mit Recht! In der Anwendung auf das Gebiet der Politik ist dieser Begriff durchaus richtig. Woher stammt aber das Wort? Es ist, so lesen wir in der „Königlichen Volkszeitung“ schweizerischen Ursprungs und die Schweizer Geschichte weiß wiederholt von „Putsch“ oder kleinen Volksaufständen zu berichten: Vom „Bürnens“ im Jahre 1839, in dem die konservativen protestantischen Oberländer die freisinnige Regierung in Zürich zur Abdankung zwangen, vom „Putsch der Freischützer“ im Jahre 1844, wo die rabulischen Elemente aus den Kantonen Argau und Solothurn gegen den katholischen Kanton Luzern vorstießen, vom „Neuburger Putsch“ im Jahre 1848, der die preussisch geführte Partei des Kantons Neuchâtel aus dem Sattel hob. „Putsch“ heißt in der Schweiz „Stoß“, und zwar starker, heftiger Stoß. Das Verbund lautet „pütich“ (pütich) s

Der Waffenschmied

Oper in drei Aufzügen von Lortzing.

Bei dem zu erwartenden großen Andrang werden die Besucher dringend gebeten, ihre Plätze bis 1/8 Uhr aufzusuchen. — Schlag 1/8 Uhr werden die Saaltüren geschlossen.

Gastspiel der Städt. Staatsoper in Riesa — Freitag, 15. Februar 1924, 1/8 Uhr, Stern

In den Hauptrollen:
Angela Kolniak — Efriede Haberkorn — Georg Zottmays
Ludwig Ermold — Dr. Waldemar Staagemann — Hanna Lange.
 Karten bei Hoffmann und bei Ziller.

Erstaufführung im Prinzess-Lichtspiel Hotel Höpfner

Veranstaltet von der Kultur-Film-A.-G., Dresden.

Nur 2 Tage!

Mittwoch u. Donnerstag, 13. u. 14. Febr., täglich von 1/8 Uhr

Die

Nur 2 Tage!
 Mittwoch u. Donnerstag, 13. u. 14. Febr., täglich von 1/8 Uhr

Besteigung des Mount Everest

im Jahre 1922

Das Schicksal einer gigantischen mit zäher Energie und unerschütterlicher Lebenskraft gegen die gewaltigsten Kräfte der Natur durchkämpften Forschungs-Expedition in 5 phänomenalen Akten.

Der gigantische Erobererfilm

Die Bezwingung des Himalaya-Riesen.

Tibet, das rätselhafte Land und seine seltsamen Bewohner, muß jeden Menschen interessieren.

Vorbereitung. — Vorexpedition 1921. — Ausführung der Expedition 1922.

Erste Etappe: Von den Ebenen Indiens bis nach Tibet. — Zweite Etappe: Durch Tibet über Kämpad-

schung bis Schifar. — Dritte Etappe: Von Schifar durchs heilige Kongbuktal zum großen Lager.

Vierte Etappe: Vom großen Lager bis hinauf zum Digtlescher von Nongbuk. — Fünfte Etappe: Die

drei Besteigungsversuche und ihre unglücklichen tapferen Opfer.

Kurze Darstellung von Studienrat Dr. Burg, München: "Wäre es einem Mann möglich", so ungefähr begann der Tibetforscher Sven Hedin auf dem Höhepunkt einer Naturforscherversammlung im letzten Herbst in Leipzig seinen Vortrag über Tibet, "wäre es einem Mann möglich, auf die Spitze des Mount Everest zu klettern und hätte er Abdrücken, so würde er bei klarem Wetter in dem weiten Gebiet der Erde, das er mit seinem Blick überblickt, eine Landschaft schauen, die an grandiosen Formen, seltener Skulptur und wilder Schönheit alles übertrifft, was die Erde zu bieten vermag. Er würde sich auf dem gigantischen Gebirgsystem des Himalaya befinden und die schneebedeckten Gipfel bewundern, von denen ein Tausend sich über 7000 Meter erhebt, die 7148 Meter hohe Spitze des nabelnageligen Gaurisankar würde tief unter seinem in 8882 Meter Höhe liegenden Aussichtspunkt erscheinen. Er würde auf dem höchsten Punkte der Erde, nachdem die Vögel durch ihre Entdeckung den Nimbus des unendlichen Raumes, den sie umgeben, verlassen haben, nunmehr als eins der wenigen Ziele für geographische Expeditionen übrig blieb. So wurde denn von der Royal Geographical Society in London und dem Alpine-Club gemeinsam ein Komitee eingesetzt, das die Expedition vorbereiten sollte."

Abendkasse ab 1/7 Uhr. — Anfang 1/8 Uhr. — Jugendlichen jeden Alters Zutritt erlaubt. — Saal gut geheizt.

Kammerlichtspiele

Hauptstr. 1

Heute bis Donnerstag das große Filmwerk:

Der tote Hochzeitsgast.

Dazu der übrige Spielfilm.

Ab Freitag Buffalo Bill 6. u. letzter Teil.
 Täglich ab 1/8 Uhr. Kassenstich 9 Uhr.

Gesangverein Sängerkreis.

Zu dem kommenden Sonnabend, 16. Febr., abends 1/8 Uhr im Hotel Döwler stattfind.

Fastnachtsvergüßen

Bestehend aus buntem Abend mit Ball und Kollon, werden nur hiermit alle singenden und unterstehenden Mitglieder nebst wertvollen Angehörigen zu pünktlicher Teilnahme höflich geladen. Gahkarten sind ab heute beim Vorsitzenden, Herrn Schneidermeister Arthur Otto, Hauptstraße 19, zu entnehmen.

Der Gesamtvorstand.



Zu dem am 14. Febr. abends 1/8 Uhr im Saale des Wettiner Hofes stattfindenden

Wintervergüßen

werden alle Kameraden nebst Angehör. bestens eingeladen. Gäste, durch Mittel eingeführt, sind willkommen.

Der Vorstand.

Abonnements auf sämtliche

Mode- und Unterhaltungs-Zeitschriften für Riesa und Umgebung nehme jederzeit entgegen und liefere durch Boten ins Haus. — Probehefte können auf Wunsch vorgelegt werden.

Johannes Ziller, Buchhandlung, Riesa, Hauptstr. 79, Fernruf 373.

Schuhcreme

(feinste Terpentinöl) Urban-Creme und Erdal die beliebtesten großen Drogen sind wieder vorrätig im Seifengeschäft

F. W. Thomas & Sohn Riesa, Hauptstr. 69. Tel. 212.

Café Promenade.

Morgen Mittwoch abend 8 Uhr

großes Künstler-Konzert

Leitung: H. Marckner-Dresden
 Stimmungsvolles abwechslungsreiches Programm.

Sieberts Restaurant.

Freitag, Sonnabend und Sonntag

Vorbierfest

mit großartiger humoristischer Unterhaltung. Auftreten der anerkannt großen Stimmungsorganone Carl Otto, Dresd., mit Partnerin.

H. Gallertschüssel 60 Pfg.

Hiesigen Vorküchlein 60 Pfg.

Parkschlösschen.

Morgen Mittwoch Schlachtfest. Ab 10 Uhr Weißfleisch und fetliche Wurst, abends Bratwurst mit Kraut sowie Gallertschüssel.

Freundlichst laden ein Hermann Vogel u. Frau.

Moden-Alben

Alben und Handarbeitsbücher in großer Auswahl am Lager bei Johannes Ziller Buchhandlung, Riesa, Hauptstr. 79, Fernruf 373.

Nun ruhn die heiligen Vaterhände, Die rastlos schaffen früh und spät.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme durch Wort, Schrift, Geleit und schönen Blumenbesand beim Beerdigung unseres teuren Entschlafenen, des Jungkassiers

Oswald Heymann

sagen wir hiermit allen unsern tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank für die zahlreichen Worte und die schönen Gesänge, ferner dem Militärverein Artillerie, Pioniers und Train, Riesa, sowie dem Bahnpersonal für die Spende und für die erwiesene letzte Ehrung. — Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in die Gruftzeit nach.

Neuwelb a, 11. Februar 1924.
 Die schwergeprüfte Gattin nebst Kindern und übrigen Hinterlassenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen,

Frau Amalie Jda Stock

ist es uns unmöglich, jedem einzeln zu danken für die überaus zahlreiche Anteilnahme, welche uns durch Wort, Schrift und Blumen dargebracht wurde. Wir bitten, nur hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank entgegenzunehmen.

Strehla, Gröba, Mahlis, am 9. Februar 1924.

Die trauernden Hinterlassenen.

Gestern Montag mittag 12 Uhr entschlief sanft und ruhig unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Onkel und Schwager

der Gutsauszügler

Karl Moritz Steuer

im 89. Lebensjahr.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Oelsitz, 12. Februar 1924.

Die Beerdigung findet Donnerstag 1/3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Die Aufstellung von Post und Eisenbahn.

Im neuen Staatshaushalt werden Post und Eisenbahn aus dem Reichetat auscheiden und als selbständige Verwaltungseinheiten unterstellt werden. Ueber die Einzelheiten der Neuorganisation der Eisenbahn liegen noch wenig verlässliche Nachrichten vor. Mit Besorgnis erfüllt es die Kreise der Industrie nicht nur, sondern auch die Öffentlichkeit im allgemeinen, daß die Sachverständigenkommission sich sehr eingehend mit der Eisenbahnfrage befaßt haben soll und daß bei dieser Gelegenheit wieder der alte französisch-englische Plan zur Diskussion gestellt wurde, die Eisenbahn einer gemischten Verwaltung zu unterstellen, in der auch die amerikanische Macht sich und Stimme haben würden. Die sollte damit zum Hauptstand für die Reparationsleistungen gemacht werden. Wenn dieser Plan, dem natürlich unsere Regierung mit ganzer Energie entgegenzutreten müßte, zur Verwirklichung käme, so wäre nicht nur die Eisenbahn, sondern auch unser Handel und Industrie dem Auslande andächtig, das es stets in der Hand hätte, durch Tarifserhöhungen die deutsche Bewegung einzuschränken und lahmzulegen. Ein Land ohne eigene Eisenbahnverwaltung ist tatsächlich Kolonialland und vom Weltverkehr mit freien Mächten ausgeschlossen. Kann man schon der Neuorganisation der Eisenbahn, die einst das Rückgrat unserer Finanzen bildete, mit Besorgnis entgegensehen und sie nur unter dem Zwange der finanziellen Notlage für erträglich halten, so wäre eine solche Preisgabe des Verkehrsnetzes an das Ausland einer der schwersten Schläge, die uns seit Verfall des Reiches zugefügt sind. Der Plan liegt ganz im Bereiche der englischen Politik, die stets darauf ausging, uns zwar als Konsumgüter-Einfuhrland am Leben zu erhalten, uns aber als Wettbewerber nicht mehr hochkommen zu lassen und er trat auch völlig in der Linie der französischen Politik, die damit eine Sicherheit für Frankreich schaffen würde, die selbst Poincaré als ausreichend ansehen müßte; denn ein einmündiges Land, das noch zudem seine Eisenbahn unter die Aufsicht und Leitung seiner Feinde gestellt hat, wäre wirklich dauernd unschädlich gemacht. Wir hoffen, daß im Reichstage, wenn er in der nächsten Woche zusammentritt, die Regierung in dieser Hinsicht beruhigende Erklärungen abgeben kann.

Die Pläne der Reform der Reichspost sind durch eine Indiskretion bekannt geworden, stehen aber noch nicht endgültig fest, da der Beirat der Parteien noch gehört werden muß. Das Wesentliche an der Reform ist eine unverhältnismäßige Erhöhung der Macht des Reichspostministers, dem ziemlich diktatorische Befugnisse zuerkannt werden. Dagegen ist der Verwaltungsrat, der ihm an die Seite gesetzt ist, etwas mildernd zu betrachten. Er soll die volle Verantwortung mittragen, wird sogar haftbar gemacht für etwaige Schäden, hat aber keine bestimmenden Befugnisse, sondern ist eher eine beratende als eine beschließende Gesellschaft. Wenn sein Mitbestimmungsrecht nicht etwas klarer präzisiert wird, so fürchten wir, daß nicht gerade die schwerwiegendsten und wünschenswertesten Mitglieder von Handel und Industrie und aus dem Reichstage sich zu diesem Posten drängen werden. Sehr bedenklich ist die Ausnahmestellung, die Bayern und Württemberg in dem Entwurfe eingeräumt werden. Tatsächlich erhalten diese beiden Länder ihre eigene Post zurück, die fast nur noch formal unter dem Reichspostminister steht. Der Staatssekretär der Post in Bayern und der Präsident der Post in Württemberg handeln und dekretieren im Auftrag der Regierung ihres Landes. Die Postbeamten bleiben als Reichsbeamte bestehen, so daß sie in ihren Rechten nicht gekürzt werden können. Wenn die Post nun schon einmal sich an einer Reform entscheidet, so wäre die Frage aufzuwerfen, ob nun dieser Zeitpunkt gekommen wäre, Postsparkassen einzurichten, die dem wiedererwachsenden Spartriebe entgegenkämen und gewiss vom Publikum begrüßt würden.

Die Separatistenherrschaft im Abnauen.

Frankreich will seine Sonderpolitik aufgeben. Ein Berliner Blatt berichtet aus der Pfalz, daß General de Metz, wohl auf Weisung von Paris, seine Sonderpolitik aufzugeben und die Separatisten der Pfalz lassen zu lassen scheint. So habe der Delegierte in Ludwigshafen ein Verzeichnis der habsburgischen Postbeamten gefertigt, die ihre Befehle wieder erhalten sollen. In Kaiserslautern und Landau hätten die Separatisten hinsichtlich ihrer Bahnen von den Reichsministern heruntergeholt. Man erwarte ihren Abmarsch.

Frankfurt a. M. Aus der Pfalz wird berichtet: Der Verkehr der Straßenbahn über die Rheinbrücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen ist von heute ab wieder schaffend, nachdem er viele Monate unterbrochen gewesen war. In Landau ist die Unterstellung der habsburgischen Post unter den Befehl des französischen Kommandanten am 7. Februar wieder aufgehoben worden.

München. Die Separatisten sind abgezogen; ihre Fahne ist heruntergeholt worden.

Wismars. Die Separatisten haben das Stadthaus am Sonnabend geräumt. In blühigen Zusammenkünften ist es nicht gekommen, da die Separatisten die Aufforderung der wieder herbeigekommenen deutschen Polizei, das Stadthaus zu verlassen, befolgten. Ein Teil der Separatisten wurde völlig betrunken vorgefunden. Die Räume des Stadthauses, in dem die Einbringung wie Wild geübt hatten, boten einen höchst erbärmlichen Anblick. Von den Bewohnungen wurden sofort Möbelbühnen gemacht. Die habsburgische Polizei hat bereits am Sonnabend, die habsburgischen Beamten haben heute Vormittag den Dienst wieder aufgenommen. Zur Zeit herrscht in Wismars Ruhe.

Neuburg (Pfalz). Gestern Vormittag erschien ein Kraftwagen mit Separatisten, um den Bürgermeister festzunehmen. Als dieser sich widersetzte, erhielt er einen Brustschuß und einen Schlag mit dem Gewehrlauf auf den Kopf. Lebensgefährlich verletzt wurde er nach Karlsruhe ins Krankenhaus gebracht. Der Bevölkerung bemängelte sich angesichts der Ereignisse; sie schlug die Sonderbündler aus dem Ort hinaus und zertrümmerte den Kraftwagen. Die Separatisten mußten auf der Schwache Schwächen suchen.

Gegen eine separatistische Vertretung im Völkerbunde. Bern. Der Berner „Bund“ bemerkt zu einer Sondermeldung über die Vertretung eines Genfer Vertreters der separatistischen Pfälzler Liga für die reinlich-weltliche Unabhängigkeit, beim Völkerbunde, da Deutschland dem Völkerbunde bisher nicht angetreten und die separatistische Bewegung im Rheinlande selbst in der zünftigen Rote Poincaré als innewohnende Angelegenheit dargestellt werde, so werde auch der Völkerbund diese ihm zugehörige Vertretung unmöglich zulassen können. Die Regelung dieser Angelegenheit, die längst erledigt wäre, wenn Frankreich nicht seine Hand im Spiele hätte, würde auch nach Auffassung der englischen Regierung am besten Deutschland überlassen bleiben. Hierzu bemerkt WTB: Der Berner „Bund“ hat vollkommen Recht. Im übrigen würde sich der Völkerbund durch die Zulassung eines Vertreters der Pfälzler und Genossen nur selbst kompromittieren.

Wien. Der österr. Reichstag wird aus Bad Ems gemeldet: Das hiesige habsburgische Kurhaus, das seit Anfang November vorläufige Sitz der dortigen sogenannten

Regierung war, wurde nunmehr von den letzten Sonderbündlern verlassen und die Bahnen wurde entfernt, nachdem Dr. Dörflinger schon seit einiger Zeit von dort verschwunden war.

Befriedigung in England.

London. Die Regelung der Frage der Berliner Eisenbahnen und der fortschreitenden Verhandlungen in Sachen der Verwaltung der Pfalz werden von der Presse als günstiges Zeichen einer eng-englisch-französischen Verständigung und als „Vorbereitung des Bodens für größere Schritte“ Macdonalds zur Herbeiführung einer allgemeinen Regelung der europäischen Probleme angesehen.

In diesem Zusammenhang findet besonders Beachtung eine Rede des Ministers des Innern Henderson in Burles, in der er Bezugnehmend auf den jüngsten Briefwechsel zwischen Macdonald und Poincaré sagte: Es erscheint mir, und ich hoffe aufrichtig, daß meine Deutung der Lage richtig ist, daß bereits eine heilsame Veränderung in den Beziehungen zwischen England und Frankreich eingetreten ist, und daß diese ihren vollen Ausdruck demnächst in einer Konferenz finden wird, nicht nur zwischen diesen beiden Ländern, sondern, sagen wir, soweit wir es beeinflussen können, zwischen allen Ländern in Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika, und daß eine solche Konferenz die Grundlage einer neuen internationalen Ordnung legt, die auf Zusammenarbeit und Wohlwollen gegründet sein wird.

Nach „Westminster Gazette“ schreibt es könne kein Zweifel bestehen, daß die internationale Lage sich gebessert habe, seitdem die außerordentliche Regierung zur Macht gelangt sei. Nach einem Hinweis auf den Stand der englisch-französischen und der englisch-russischen Beziehungen heißt es weiter, wenn Macdonald jetzt Frankreich überreden könnte, eine internationale Konferenz zu erwirken, so würde eine solche Politik die feste Unterstützung der liberalen Partei finden, und er habe eine viel bessere Aussicht auf Erfolg als jede andere Regierung.

Die Vereinfachung der Verwaltung.

Es liegt nahe, aus der Finanznot, die uns zum Abban der Behörden zwingt, insofern eine Verwaltungsreform zu machen, daß man das immer noch in unerträglichem Maße bestehende Nebeneinanderarbeiten verschiedener Verwaltungsklassen auf dem gleichen Gebiete beseitigt und eine möglichst große Vereinfachung herbeiführt. Prof. Dr. Rothmann von der Berliner Universität, der auch Mitglied des Reichstages ist, macht nun in der „Sozialen Praxis“ sehr annehmbare Vorschläge darüber, wie in der Organisation der Gesundheitsfürsorge eine Zusammenlegung verschiedener Verwaltungszweige erfolgen kann. Das Reich verfügt über keine Zentralverwaltung im eigentlichen Sinne, aber durch Vermittlung des sozialen Versicherungswesens und der Kriegsbeschädigtenversorgung reicht der Einfluß der Reichsbehörden tatsächlich bis ins kleinste Dorf und übertrifft die Bedeutung der Landesregierungen, bei denen im allgemeinen nicht viel Verwaltungsmaßstäbe bestehen, wenn man von der Befugnis der bakteriologischen Untersuchungsämter absieht, deren Tätigkeit von den Universitätsinstituten und den Krankenhausbibliotheken übernommen werden könnte. Das Versicherungswesen und die Kriegsbeschädigtenfürsorge ist im Reichsarbeitsministerium vereinigt, während das Reichsgesundheitsamt beim Ministerium des Innern verbleibt ist. Großartig macht nun den Vorschlag, das Reichsgesundheitsamt ebenfalls dem Reichsarbeitsministerium anzugliedern und es in einem Reichsministerium für Volkswohlfahrt und Volksgesundheit aufzubauen. Die Funktionen der Angestelltenversicherung könnten von der Invalidenversicherung übernommen werden, in die man auch die Versorgung der Kriegsbeschädigten eingliedern könnte, da die aus den Kriegsverhältnissen stammenden Aufgaben im wesentlichen erledigt sind und die rechtlichen Funktionen sich im gleichen Rahmen mit der zivilen Invalidenversorgung bewegen.

Der deutsch-amerikanische Handelsvertrag.

Washington. Der am 8. 12. v. J. in Washington unterzeichnete deutsch-amerikanische Handelsvertrag, von dessen Durchführung nach Vereinbarung zwischen dem deutschen Botschafter und dem Staatssekretär Hughes bisher abgesehen worden war, ist nunmehr im Wortlaut bekannt gegeben worden. Er enthält 32 Artikel. Der erste Artikel behandelt Einfuhr, Ausfuhr und Befreiung der Deutschen in Amerika und der Amerikaner in Deutschland sowie ihre Befreiung im fremden Lande. Soweit nicht die Gleichstellung mit den Fremden ausdrücklich vereinbart ist, wie etwa in Bezug auf den Schutz der Personen und des Eigentums sowie auf die von den fremden Staatsangehörigen zu entrichtenden Steuern und Abgaben ist Vorzug gegeben, daß der fremde Staatsangehörige in anderen Ländern nicht schlechter als der Angehörige eines mitbegünstigten Landes behandelt wird. Artikel 4 regelt die Eigentumsübertragung unter Lebenden und von Todes wegen. Artikel 5 sichert die freie Religionsübung innerhalb des Gebietes des anderen Teiles. Artikel 6 regelt die Frage des Handelsverkehrs. Einen Kernpunkt des Vertrages bildet der Artikel 7, der die unbedingte Meißbegünstigung und wechselseitigen Warenverkehr festsetzt. Dabei sollen Waren, die auf den Schiffen des anderen Teiles eingeführt werden, keinen anderen oder höheren Abgaben unterworfen sein, als wenn sie auf einheimischen Schiffen eingeführt würden. Gewisse Ausnahmen gelten für den Grenzverkehr und für den Handel der Vereinigten Staaten mit Cuba. Auch die Durchfuhrfreiheit ist vertraglich gesichert. Die Erhebung von Durchfuhrzöllen aus geschlossen. Des Weiteren ist wechselseitige Gleichheit der Behandlung von Schiffen beider Länder mit Bezug auf Tonnen-, Hafen- und ähnlichen Nebenabgaben festgesetzt. Nur in Bezug auf die Küstenschifffahrt gilt der Grundsatz der Meißbegünstigung. Artikel 12 und 13 regeln die Stellung der Gesellschaften. Im eigenen Lande rechtskräftig konstituierte Gesellschaften sollen im anderen Lande als solche anerkannt werden; die Zulässigkeit der wirtschaftlichen Betätigung wird von der Meißbegünstigung und den Vorschriften des einheimischen Rechts abhängig gemacht. Artikel 15 und 16 regeln eingehend die Frage der Handelsreisenden, denen unter dem Gesichtspunkt der Meißbegünstigung weitgehende Erleichterungen zugestanden werden. Artikel 17 bis 26 regeln die konsularischen Verhältnisse, auch hier gilt der Grundsatz der Meißbegünstigung. Artikel 30 bestimmt, daß einseitige Rechte, die von Vereinigten Staaten aus dem Friedensabkommen vom 25. August 1921 zufließen, durch diesen Vertrag nicht berührt werden.

Der Vertrag, der noch nicht ratifiziert worden ist, ist auf 10 Jahre abgeschlossen worden. Er soll beim Tage des Austausch der Ratifikationsurkunden in Geltung treten. Nach Ablauf der 10 Jahre gilt eine einjährige Kündigungsfrist.

Der Flaggenzwischenfall erledigt.

Washington. Die Verlautbarung des Staatsdepartement Pressverteilers erklärt, daß die Haltung der deutschen Botschaft in der Frage der Flaggenbildung die internationale Convoitelle nicht verletzt habe.

Um die Ricumverträge.

Zu der gegenwärtigen Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den deutschen Industriellen und den französischen Behörden über die Erneuerung der Ricum-Verträge erfahren wir folgende Einzelheiten: Die Industriellen haben sich gegenüber den französischen Behörden auf den Standpunkt gestellt, daß die gegenwärtigen Bedingungen der Ricum-Verträge neu, unantastbar seien. Von französischer Seite wird dagegen geltend gemacht, daß für Frankreich die Tragbarkeit des Abkommens seitens der deutschen Industriellen nicht in Betracht gezogen werden könne, da die deutschen Industriellen die Situation selbst verschuldet hätten. Gleichwohl würden aber die französischen Behörden „gewisse Erleichterungen“ diskutieren. Von deutscher Seite wird darauf hingewiesen, daß schon jetzt die ordnungsmäßige Ausführung der Ricum-Verträge in höchstem Maße gefährdet sei und es ist anzunehmen, daß die deutschen Industriellen sich weigern werden, die Verhandlungen fortzusetzen, wenn die französische Regierung bei den nunmehr beginnenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über die Regelung des Ruhr- und Rheingebiets auf ihrem Standpunkt beharre.

Entscheidender Sieg über die mexikanischen Rebellen.

Mexiko. Die Bundesstruppen melden einen nach entscheidender Schlacht bei Coctlan entschiedenen Sieg über die Rebellen. Die Verluste seien auf beiden Seiten schwer, die Bundesstruppen hätten 300 Tote.

Ausperrung der Schriftsteller.

Berlin. Am Sonnabend haben sämtliche Schriftsteller Deutschlands ihre Arbeiter ausgesperrt, d. h. ihnen die achtstündige Arbeitszeit zugewiesen. In Frage kommen etwa 5000 Arbeiter in Berlin, Hamburg-Altona, Frankfurt-Ostend, Stuttgart und Dresden. In den Schriftstellerebenen war bis zum 2. Februar ein Wochenlohn von 2,88 Mark bezahlt worden. Diesen Lohn haben die Unternehmer dann eigenmächtig um 3 Mark gekürzt. Verhandlungen, die darauf im Reichsarbeitsministerium stattfanden, endeten mit einem Schiedsspruch, der einen Wochenlohn von 3 Mark festsetzte und eine Arbeitszeit von 45 Stunden mit der Möglichkeit von drei Überstunden ohne Rücksichtnahme. Diesen Schiedsspruch, der weit hinter dem Vorkriegslohn von 42 Mark zurückbleibt, lehnten die Unternehmer jedoch ab.

Neue französische Gewalturteile.

Mannheim. Nach einer Meldung des „Mannheimer Generalanzeigers“ aus Pando u wurde der Hauptführer der „Neuen Pfalz“, Landtagsabgeordneter Berner, vom französischen Kriegsgericht wegen eines Verstoßes über die Verdringung des Separatistenführers Heina, in dem die Teilnahme des Kreisdelegierten der Pfalz Generals de Metz, erwähnt wurde, zu 1000 Goldmark Strafe verurteilt. Die Anklage erblüht in dieser Ermahnung ein „Gefährdung der Würde und Sicherheit des Kreisdelegierten“. Die Verhandlung fand in Abwesenheit des Angeklagten statt.

Ferner standen noch vierwöchiger Untersuchungsfrist drei Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren wegen Gründung eines geheimen Vereins vor dem französischen Gericht in Landau. Der Anklagevertreter behauptet die Darmsichtigkeit des Unternehmens und behauptete, daß dieses bei Befragung und den Separatisten einmal gefährlich werden könne. Das Urteil lautet auf drei Monate Gefängnis und wegen Nichtanmeldung einer Verurteilung auf 300 Goldmark Strafe.

Politische Tagesüberblick.

Eine neue Arbeiterpartei verbreitet einen Ruf, in dem ausgesprochen wird, die Gründung dieser neuen Partei sei notwendig geworden, weil die alten Parteien, besagten in Parteibogmatismus, bei der Vertretung der wirtschaftlichen Arbeiterinteressen verlagert hätten. Diese neue Partei ist nicht identisch mit der früher gegründeten republikanischen Partei Deutschlands, die im nächsten Monat ihren ersten Parteitag in Berlin abhalten wird. Der allgemeine deutsche Gewerkschaftsdudum läßt erklären, daß die freien Gewerkschaften mit der Gründung der Arbeiterpartei nichts zu tun hätten.

Der frühere Reichszentralrat Dr. Wirth wendet sich in einem in der „Germania“ abgedruckten offenen Brief gegen persönliche Angriffe, mit denen ihn die „Reinlich-Weltliche Zeitung“ bedacht hat. Er weist darin die Behauptung als unfundiert zurück, daß er Aktien der habsburgischen Anilinwerke erworben habe. Er wendet sich weiter gegen die Darstellung, als sei seine Beteiligung an der Holzindustrie Aktiengesellschaft Heloga, die bekanntlich russische Waldkonzessionen erworben hat, für einen politischen Kompromittieren. Diese Gesellschaft sei vielmehr ein deutsches großes wirtschaftliches Wiederaufbaubetriebfeld im Sinne und Geiste des Rapallo-Vertrages, dessen Gründung die volle Billigung des Auswärtigen Amtes gefunden habe.

Die Aufhebung der Einmündigen Jährlings-Notenordnung wurde von einer stark besuchten Versammlung gebilligt, die die deutsche Liga für Menschenrechte nach dem alten Herrenhaus in Berlin einberufen hatte. Professor Konowicz-Freiburg, Professor Biermann-Hamburg und andere Rechtslehrer und Juristen bezeugten die Verordnung als eine Verfassungsverletzung. Die Versammlung forderte die Aufhebung in Telegrammen an den Reichspräsidenten und den Reichstag.

„Der Jahre politischer Werd“. In der unter diesem Titel erschienenen bekannten Broschüre des Freiburger Dozenten Gumbel, die schon einmal den Gegenstand einer Interpellation im Reichstag bildete, ist dem Reichstag das von den amtlichen Stellen gesammelte amtswählige Material zu den einzelnen Fällen in Form einer Denkschrift zugegangen. Eine amtliche Veröffentlichung dieser Denkschrift, die nur in einem Exemplar vorliegt, war nicht beabsichtigt. Wie wir hören, wird das Material aber der Öffentlichkeit von privater Seite als Broschüre zugänglich gemacht werden. Die amtlichen Ermittlungen sollen in den meisten Fällen eine Behauptung der Gumbelschen Darstellung ergeben haben.

Die Wahlgereform noch ungewiß. Das Reichsstatistik hat durch die Fertigstellung des Entwurfs zur Abänderung des Wahlgesetzes das Ziel verfolgt, die Arbeiten des Reichsministeriums des Innern in dieser Frage zu einem gewissen Abschluß zu bringen. Damit war natürlich noch nicht die Frage entschieden, ob und wann die Reform an den Reichstag gebracht werden soll und ob sie von dem Reichstag erledigt werden kann. Die Reichsregierung will zunächst die Meinung der Parteiführer darüber einholen, ob es sich

ist noch möglich ist, die Wahlenreform noch von diesem Reichstag durchberaten und verabschiedet zu lassen. Eisenbahnbeförderungen in Mainz. Wegen des Uebereinstimmens über die Kölner Eisenbahnen sollten am gestrigen Montag in Mainz Besprechungen zwischen den deutschen Vertretern und der englischen Seite stattfinden. Von deutscher Seite ist eine Verschiebung der Besprechungen auf das Ende der Woche gewünscht worden, weil zurzeit die Eisenbahnbeförderungen der Sachverständigenausschüsse in Berlin im Verkehrsministerium tätig sind und dadurch die Vertreter des Verkehrsministeriums noch in Berlin festgehalten werden.

Termin für die Reichstagswahlen. Einmal bestimmt über den Termin der Reichstagswahlen läßt sich, wie wir von zuständigen Stellen hören, im Augenblick noch nicht sagen. Der Termin des 15. Juni käme nur in Frage bei einem normalen Verlauf der Entwicklung. — In parlamentarischen Kreisen und in der Regierung wird gegenwärtig stark mit der Möglichkeit einer möglichen Auflösung des Reichstages geredet.

Der streikende Postarbeiter in England. Heute läßt der Termin ab, den der Postarbeiterverband den Arbeitgebern zur Berücksichtigung seiner Lohnforderungen gestellt hatte. Der Sekretär des Allgemeinen Transportarbeiterverbandes Tillet erklärte, sein Verband werde unter allen Umständen an den erhobenen Forderungen festhalten und die beanspruchte Lohnzulage von täglich zwei Schilling durchdrücken, zumal dies der Arbeiterdelegierte Shaw als durchaus angemessen bezeichnete. Gegenüber umlaufenden Gerüchten, daß der Arbeiterverband eine tägliche Zulage von einem Schilling vorgeschlagen und auf weitere Verhandlungen verzichtet habe, teilt Tillet mit, daß er ein derartiges Angebot nicht ablehnen würde. Falls die heutigen Besprechungen ergebnislos verlaufen, werden daher am kommenden Sonntag einhunderttausend Postarbeiter in den Ausfall treten.

Das abgeänderte holländische Flottenprojekt. Die holländische Regierung, die seinerzeit wegen Abänderung eines Flottenprogramms zurückzutreten beabsichtigte, schickte sich an, dieses Gesetz mit gewissen Abänderungen dem Parlament noch einmal vorzulegen. Die Regierung beabsichtigt nunmehr einen sofortigen Bau von vier Schiffeinheiten für holländische Indien und ferner den Ankauf von sechs Flugzeugen, die in Holland selbst verwendet werden. Die gesamten Kosten werden auf ungefähr 8 900 000 holländische Gulden veranschlagt.

Wiederannahme der deutsch-polnischen Staatsangehörigkeitsverhandlungen. Dasamtlich wird mitgeteilt, daß um die zwischen Deutschland und Polen noch ungeklärten Staatsangehörigkeitsfragen zu regeln, die Verhandlungen, die seit Mitte vorigen Jahres geruht haben, unter Vermittlung des Völkerverbundes am 12. Februar in Genf wieder aufgenommen werden. Für die daneben vom Völkerverbund vorgeschlagenen unmittelbaren deutsch-polnischen Verhandlungen, die parallel mit den Genfer Verhandlungen geführt werden sollen, ist Warschau als Verhandlungsort bestimmt. Das Verhandlungsprogramm im einzelnen hierfür ist noch nicht festgelegt.

Das Urteil im Münchener Sprengstoffprozess. In dem Sprengstoffprozess gegen die in der Villa Flora bei einer geheimen Versammlung versammelten 11 Kommunisten fiel gestern nachmittags um 5 Uhr durch das Volksgericht das Urteil. Die Hauptangeklagten Schloffer Erich Steinfurtz und Christian Kammerer wurden zu je zwei Jahren Zuchthaus wegen eines Verbrechens neuer das Sprengstoffverbrechen im Zusammenhang mit dem Hochverrat verurteilt. Zwei weitere Angeklagte wurden zu je einem Jahr Zuchthaus, die übrigen zu Gefängnisstrafen und Festungshaft von 6 Monaten bis zu einem Jahr verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Als die Angeklagten abgeführt wurden, sangen kommunistische Anhänger auf der Straße die kommunistische Internationale.

Die Braunkohlenmengen, die von Deutschland geliefert oder in Deutschland erfaßt worden sind, beliefen sich nach der „Deutschen Verkehrszeitung“ im Jahre 1923 insgesamt auf 1 900 000 Tonnen Kohle, 2 270 000 Tonnen Koks und 158 800 Tonnen Braunkohlenbriketts. Es wurden demnach zusammen 4 128 800 Tonnen nach Frankreich und Luxemburg gebracht oder, wenn man vier Tonnen Kohle mit drei Tonnen Koks gleichstellt, zusammen 4 882 100 Tonnen Brennstoff. Im Jahre 1922 waren es insgesamt 12 632 265 Tonnen, die geliefert worden sind, und das von der Reparationskommission aufgestellte Programm das eine jährliche

Besamtlieferung in Höhe von 14 018 900 Tonnen vor. Die von Deutschland gelieferten oder dort erfaßten Mengen betragen im Jahre 1923 also ungefähr nur 28 Prozent der Reparationsforderung.

Frankreichs Dementi über die Höhe der Besamtlieferung. Von der französischen Seite wird die Meldung eines Morgenblattes dementiert, wonach die französischen Besamtlieferungen sich auf 400 Millionen Goldmark belaufen. Es wird behauptet, daß die Besamtlieferungen der gesamten Alliierten nur 220—225 Millionen Goldmark ausmachen.

Einberufung des holländischen Ausschusses. Der holländische Ausschuss des Reichstages ist auf Montag, 18. Februar vormittags 10 Uhr zur Besprechung der außenpolitischen Lage einberufen worden. Insbesondere soll über die Rhein- und Ruhrfrage verhandelt werden, wozu wiederum die Abgeordneten aus dem Westen hinzugezogen werden.

Salzwin bleibt Führer der englischen Konventionen. Salzwin wurde auf der gestrigen Zusammenkunft der konservativen Partei im Hotel Cecil einstimmig zum Führer der Partei wiedergewählt. Er erklärte, der allgemeine Schlußpunkt werde als Teil des Parteiprogramms folgen lassen; das Industriekapital werde dagegen als Teil der konservativen Politik aufrecht erhalten werden.

Strasburger gegen Ruhr. Die verläutet, daß der Münchener Strafrechtslehrer Professor Rothemann gegen den Generalkonventionskommissar von Ruhr Strasburger wegen Verleumdung gestellt, weil der Generalkonventionskommissar ihm in einer amtlichen Mitteilung über das Verbot der Ruhrbäckereien die Behauptung gemacht habe, daß er „grobe Unwahrheiten und tendenziöse Entstellungen“ vorbringt.

Deutscher Dank an Schweden und Holland.

Der Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Goette, hat dem Hilfskomitee in Stockholm folgendes Schreiben geschickt: „Zum Jahrestag des schwedischen Liebeswerkes, das den durch den französischen Einbruch schwer leidenden Deutschen an der Ruhr so reichen Segen brachte, drängt es mich, dem Hilfskomitee in Stockholm für die tatkräftigen Hilfsmaßnahmen meinen wärmsten Dank auszusprechen. Durch die hochherzige Hilfe des schwedischen Volkes und die unermüdbare, fleißige, vorbildlich organisierte und geleitete Arbeit des Komitees konnte den tiefgebeugten Familien an der Ruhr manche Vinderung der Not gebracht, konnten viele vor der Verzweiflung bewahrt werden. Das wird dem schwedischen Volke unvergessen bleiben.“

Ein ähnlich gehaltenes Schreiben ist an die verdiente Vorsitzende des Komitees, Frau Baronin von Pinder, gerichtet worden. In gleicher Zeit hat der Minister an das Komitee der holländischen Zentrale für deutsche Ferienkinder und Resthilfe in Leiden (Holland) folgendes Schreiben geschickt: „Seit Jahren über Sie in echt christlicher Barmherzigkeit ein reiches, unermüdetes Werk an unseren deutschen Kindern. Durch die besondere Berücksichtigung der besetzten westlichen Gebiete Deutschlands haben Sie im verflochtenen Jahre einem an den Rand der Verzweiflung gedachten Volksteil Hilfe und Rettung gebracht. Insbesondere ist dank Ihrer vorzüglichen Organisation diese Liebesaktivität bei dem gefährdeten Teil der deutschen Jugend unermüdet durchgeführt worden. Ich bitte Sie, Ihnen dafür aus aufrichtigem Herzen tiefgefühltesten Dank sagen zu dürfen. In den Herzen der deutschen Kinder hat sich Holland ein bleibendes Denkmal aufgerichtet.“

In jedem Hause muß das Rieser Tageblatt regelmäßig gelesen werden.

* Bestellungen zum Bezuge durch die Post oder durch Zeitungsboten nimmt täglich zur Vermittlung die Tagesblatt-Geschäftsstelle, Riesa, Gortelstraße 59, entgegen.

Ein Tag in der Fremdenlegion.

Immer wieder kommen Meldungen aus dem besetzten Gebiet, daß dort französische Arbeiter junge Deutsche zum Eintritt in die Fremdenlegion zu bewegen versuchen. Obwohl die Verhältnisse in der Fremdenlegion im allgemeinen bekannt sind, ist doch die in der „Berliner Tageblatt“ von einem dänischen Offizier veröffentlichte Schilderung eines Tages in der Fremdenlegion sehr interessant und lehrreich. Es heißt dort:

„Ein schmetterndes Hornsignal und Trommelwirbel unterbrechen plötzlich die Stille. Ein Bataillon vom zweiten Legionenregiment marschiert aus. In einigem Abstand folgt eine Batterie Bergartillerie. Das ganze Material wird auf Maultieren transportiert. Wenn man sich das Menschenmaterial anschaut, erkennt man ohne weiteres, daß es sich aus den verschiedensten Nationen rekrutiert. Die meisten sind jedoch blondhaarige und blaue Augen Männer und liefern damit den Beweis für die Behauptung, daß die Legion zu 50 Prozent aus Deutschen und zu 15 Prozent aus Russen besteht. Der Rest wird von allen anderen Nationen der Erde gebildet, aber trotzdem sind sie alle eine homogene Masse, die sich wie eine einzige Familie mit gemeinsamen Sorgen und Freuden um ein Interesse zusammenschließt: Die Ehre der Legion und die Fortsetzung der Tradition. Sehr viele der Legionäre sind sicherlich brave Leute, die aus Abenteuerlust oder infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse zu Hause hierher kommen. Das Letzte gilt besonders für die Deutschen und Russen, nach zwei Jahren Dienstzeit erhält der Legionär zwei Monatslohn pro Tag, außer seiner Kleidung und Bekleidung. Die Pöhnung wird alle 14 Tage bezahlt. Dem Bataillon folgt eine lange Kolonne von Maultieren, von denen jedes eine Last von 100 Kilogramm trägt. Den Schluß der Batterie bilden Marokkaner, große kräftige Leute, die in ihren Kaki-Uniformen sehr gut aussehen. Der Kommandant reitet hinter der Kolonne, und ich reite an seiner Seite. Wir haben nunmehr die Ortschaft verlassen und befinden uns im offenen Felde. Es ist der 27. März und die Uhr schlägt 1 Uhr nachmittags. Die Sonne brennt entsetzlich, und die Landschaft ist schrecklich heiß und staubig. Die Legionäre fluchen, weil das Gepäck eines Maultieres sich verschoben hat. Wir rücken langsam vorwärts und treffen die ersten Nachzügler der vorderen Kolonne, die im Straßengraben liegen und neben denen ein Sergeant schrecklich lacht, ohne den geringsten Eindruck bei ihnen zu erwecken. Sie sind betrunken, die Schwäne“, sagt er. „Es ist die alte Geschichte: sie haben einen feuchten Abschied im Lager gestrichelt und können jetzt nicht weiter.“ Dem Kommandanten gelingt es endlich, die Soldaten zum Aufstehen zu bewegen, und mit wackelnden Köpfen setzen sie den Marsch fort. Zum Schluß müssen der Kommandant und ich ein paar Legionäre auf unsere Pferde lassen. Wir kommen endlich im Lager an. Mein Barock, der älteste Legionär im Regiment, empfängt mich sehr ärgerlich. „Ich habe es noch niemals erlebt“, meinte er, „daß ein Offizier einen Gemeinen auf seinem Pferde reiten läßt. Aber die Legion ist nicht mehr das, was sie früher war, als ich jung war. Die Jungen von heute taugen nichts mehr.“ Mein Barock ist der Typ eines richtigen alten Legionärs. Er heißt Gerlach, stammt aus Sachsen und hat 21 Jahre in der Legion gedient. Er besitzt die Militäremedaille, die höchste Auszeichnung für einen Gemeinen, die ihm nach einer Dienstzeit von 15 Jahren das Recht auf eine Pension von 2000 Franken gibt. Aber er kann sich nicht von der Legion trennen, obwohl er schon 48 Jahre alt ist. Eine Panfare klingt durch die Luft, und im Ru erheben sich Heile, klackern Feuer auf, wird das Eisen geschlo und werden die Maultiere getränkt. Um 9 Uhr gehen wir alle zu Bett, denn wir müssen schon um 4 Uhr morgens wieder aufbrechen. Am nächsten Morgen erweckt mich ebenfalls ein Hornsignal, und sofort erscheint mein Barock im Zelt mit einem Glas Kaffee. Es ist hundstark, und die Sterne blitzen noch am Himmel. Gegen Osten ist ein schwacher Schrein der Sonne zu sehen, der langsam hinter den Bergen am Horizont emporklettert. Die Lagerfeuer klackern über dem Platz und im Halbdunkel werden die Heile und die Pferde zusammengepackt.“

Auf Hieselbörde.

Roman von Frid Sander.

34. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Neß alle Tore der Hoffnung offen, als er von dem Zustand der Kranken sprach. Sein Hausarzt hätte den Zustand zwar als ernst erkannt.

„Nun, wir wollen sehen“, schnitt der berühmte Arzt ab. Ueberlegen lächelnd. Wie alle berühmten Leute lächeln. „Herr Kommerzienrat, bitte, kommen Sie!“

Burmann nickte, war seiner Hausdame, die die Front des Hieselbörder Herrenhauses mit freischen Blicken überflog, beim Aussteigen behilflich, während Joachim schon während voranlung, und folgte dann rasch.

Im Flur kam ihnen Tante Maloe entgegen. Wieder Vorstellung. Diesmal in noch größerer Hast. Nur sein Aufhalten bei Höflichkeit ließ. Die Hauptsache vor allem: die Kranke, die Frage nach ihrem Sein oder Nichtsein. Burmann drängte förmlich weiterzukommen. „Bitte, Herr Geheimrat!“ sagte er ein paarmal, wie ein anglisches Kind. Frau Melanie Wessel war in erster Linie um sich besorgt. Während die drei Herren nach dem Zimmer Ediths hindürrückgingen, hielt sie Tante Maloe, die folgen wollte, zurück und sagte:

„Keine Liebe, vergehen Sie, aber ich kann nach dieser wahnhaften Fahrt, die meine Nerven hohlet hat, nicht die Luft in einem Krankenzimmer atmen.“ Sie streich mit den Fingerspitzen beider Hände über die weiße Stirn und die blaugraubereiten Schläfen und schloß die Augen, während sie tief und quälend seufzte: „Darf ich um einem Tropfen kölnisches Wasser bitten... Und um ein Glas Zitronenlimonade? O ja, bitte, ich würde Ihnen dankbar sein... Und darf ich mich in einem Zimmer für Augenblicke sammeln. Ich bin völlig... O, diese Aufregung mit Edith und die Fahrt im Automobil... Ich hoffe es, ich liebe dieses lebensgefährliche Jagen nicht. Mein Ideal ist der Express... Und wenn es nach mir gegangen wäre, hätten wir ihn auch benützt... Aber...“

Tante Maloe schnitt den Ergruß energiegelad ab. Wer weiß, was sie noch alles zu hören bekommen, wenn sie nicht kurz und bündig unterbrochen hätte: „Ich werde für alles Sorge tragen, treten Sie, bitte, hier ein!“ Sie öffnete die Tür zu ihrem Zimmer, bat, Platz zu nehmen und sie für kurze Zeit zu entschuldigen. Nach ein paar Minuten kehrte sie wieder und brachte das kölnische Wasser. Die Zitronenlimonade würde sofort bereitet und herbeifertigt werden.

Die Hausdame Burmanns tat gerührt: „Sie Liebe, Guts“, sagte sie mit Augenaufschlag. „Ich bin entsetzt, wie schmerzhaft Ihre Augen zu haben, wie es ja

von Ihnen als einer Angehörigen eines alten Adelsgeschlechts nicht anders zu erwarten ist!“

Sie rief an dem Wasser und fragte: „Sie kennen die Familie derer von Stranz? Ich bin nämlich eine geborene von Stranz.“

Tante Maloe verneinte drühtig. Es war ihr höchst gleichgültig, daß Frau Melanie eine geborene von Stranz war. Sie hatte jetzt Dinge von größerer Wichtigkeit zu bedenken. Und sie verstand nicht, daß man zu dieser Stunde von solchen nebenbei angelegten Angelegenheiten sprechen konnte.

Bei Frau Melanie Wessel geborenen von Stranz hatte sie aber mit ihrer schroffen Entgegnung vollständig verloren. Wie durfte man so unvorsichtig sein, die Stranz nicht zu kennen!

„Aber meine Liebe“, sagte sie spitz, „ich bitte Sie! Eine Seitenlinie der Stranz war ehemals reichsgräflich... Und mein seliger Großvater genöß die Ehre, kurfürstlicher Oberlandeshauptmann zu sein.“

Tante Maloe hob die Schultern. „Es tut mir leid, daß ich so wenig informiert bin. Aber es ist eben so.“

„Unglaublich!“ dachte die Wessel empört und rief abermals an dem Wasser. Dann brachte ein Mädchen die Limonade. Und Tante Maloe lenkte das Gespräch auf Edith. Sie erzählte von dem Unfall zu ihrer Erkrankung.

Frau Melanies trant ihre Zitronen gedankenvoll und stellte drühtig fest, daß sie viel zu süß sei. Ja, allerdings, wenn man sie Hieselbörde nicht mal einwandfreie Limonade zu bereiten vermochte, dann war es ja auch kein Wunder, wenn man die Stranz nicht kannte.

„Wie?“ war sie jetzt ein. — „Ist es möglich? Fortgelassen, in der Absicht, nicht wiederzukommen? O, das ist unverantwortlich von ihm! Aber gar nicht verwunderlich. Denn sie ist maßlos egoistisch, nie herein ihrer Handlungen. Wenn es nun diesmal einen bösen Ausgang nähme? ... Das ist die Folge verdrörter Erziehung. Ich habe stets Protest erhoben. Aber Georg Wilhelm... ich meine Herr Burmann, war nie für meinen gutgemeinten Einspruch zu haben. Ediths Wünsche waren Befehl. Ihre Dancen hatte jedermann zu respektieren...“

Damals als sie sich die Sache mit Hieselbörde in den Kopf gesetzt hatte, warnte ich sofort... Es war umsonst. Es mußte eben sein, weil sie es wünschte...“

Tante Maloe schob die Augenbrauen zusammen. Die „Warnung“ vor Hieselbörde mißfiel ihr entsetzlich.

„Hieselbörde an sich ist natürlich unschuldig an diesem Unglück“, sagte sie fest.

Die Wessel biß sich auf die Lippen. „Gewiß“, besaßte sie sich zu versichern. „Ich möchte nur sagen, daß es nicht gut war, Edith fortzulassen. Es wäre besser gewesen“

wenn man sie sich nicht so selbständig überlassen hätte. Aber ihr Vater ist ihr gegenüber eben immer von einer unverantwortlichen Nachlässigkeit gewesen. Und sie tyrannisierte ihn und das ganze Hauswesen. O, meine Liebe, was mußte ich nicht leiden! Wie arrogant ist sie mir gegenüber oft gewesen...“

Die Tür ging, und der Eintritt Joachims machte den Anfall ein jähes Ende. Frau Melanie wurde plötzlich ganz teilnehmend und erkundigte sich wortreich nach dem Zustande Ediths und dem Ergebnis der Untersuchung durch Geheimrat Howard.

Joachim gab Auskunft. „Ernst, aber nicht durchaus hoffnungslos, gnädige Frau.“

Sie erging sich in beglückten, überschwänglichen Redewendungen und machte es unmöglich, daß ein anderer zu Worte kam.

Endlich verschaffte sich Joachim Geltung. Er sagte Tante Maloe, daß der Geheimrat bis morgen bleiben würde und daß für seine Unterkunft gesorgt werden müsse. Daselbe gelte natürlich auch für Burmann...“

„Und auch Sie, gnädige Frau“, wandte er sich zuletzt an die Wessel, „werden uns doch wohl das Vergnügen machen, für Ihr längeres Verweilen Sorge tragen zu dürfen?“

Frau Melanie erklärte huldvoll, daß er recht vermute. Solange sie über den Zustand Ediths keine endgültige Gewißheit besäße, würde es ihr nicht möglich sein, abzureisen...“

Für Tante Maloe ergab sich infolge dieses unerwarteten Logierbesuches eine Fülle von Arbeit. Sie hatte bis zum Abend alle Hände voll zu tun und konnte sich um etwas anderes kaum kümmern.

Frau Wessel langweilte sich und war davon überzeugt, daß man sie unverantwortlich vernachlässige. Sie fand Hieselbörde abwechselnd, weil es an Zerwürfungen gar nichts bot. Es war ihr unangenehm, wie man hier dauernd leben konnte. Daß Edith es in dieser Debe wochenlang ausgehalten hatte, galt ihr als Rätsel.

In der Abendstunde sah sie ganz allein. Der Geheimrat war in das Krankenzimmer gegangen, um Edith zu beobachten, und Burmann hatte sich mit Joachim auf dessen Bitte zu einer Unterredung zurückgezogen.

Im Arbeitszimmer des Hieselbörder Herrn saßen sich beide gegenüber. Joachim sah abgeplattet aus. Seine tiefliegenden Augen waren schwarz umrandet und flackerten im unruhigen, flirrenden Schein bister auf. Er hatte den Kopf müde in die Hand gestützt und blickte Burmann gerforgt an.

Ediths Vater trug nicht minder schwer an der großen grauen Ungewißheit der nächsten Zukunft. Mit halber Kummersamkeit hörte er zu, als Joachim zu sprechen be

Serichtsamt.

Der große Vertrauensbruch eines Regierungsbeamten. Unter vorstehenden Kennworten schreibt eine Dresdner Korrespondenz folgendes: Wegen Schwere dienteiler Verfehlungen wurde der in der Großenbühner Straße 132 in Dresden wohnhafte Realisationssekretär Erik Groh am veranagerten Freitag festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis am Münchener Platz angeklagt. Der verhaftete Beamte war länger Zeit im Vollzeitspitalsium Dresden als Expedient in der Hauptkanalstation. Er verstand es, sich die politische Umwälzung in Deutschland nutzbar zu machen, betätigte sich in unferabfaher Richtung mit dem Erlaß, zum Realisationssekretär befördert und zur Dienstleistung ins Ministerium des Innern versetzt zu werden. Seit einigen Jahren an bevorzugter Stelle im Ministerium des Innern tätig, hat Realisationssekretär Groh offenbar ähnerlich Schwere Verfehlungen begangen, indem er seit längerer Zeit die kommunikativen Verhältnisse durch vertrauliche Mitteilungen aller Art unterkühlte. Es war in beteiligten Kreisen der Regierung wie auch im Vollzeitspitalsium längst anerkannt, daß die unferabfaher Richtung von gewisser Seite vertrauliche Hinweise über geplante politische Maßnahmen usw. erzielte. Vor einiger Zeit wurde in der Wotendauerstraße ein kommunikatives Parteibüro aufgezogen und u. a. die Parteimitglieder Roch, Frau Steinbach geborene Pflüger festgenommen. Es gelang bei dieser Gelegenheit, auch das vereinbarte geheime Kenn- oder vielmehr Stichwort (Karl) in Erfahrung zu bringen, das bei Benutzung des Fernsprechers verwendet wurde. Kriminalbeamte, die den jetzt verhafteten Realisationssekretär unter dem Kennwort anrufen und an eine bestimmte Stelle erboten, konnten dann leicht feststellen, daß sich der längst geerbte Verdacht bestätigte. Lieber den gegenwärtigen Stand der Untersuchung können beauftragte weitere Angaben gemacht werden; wie verlautet, behauptet Realisationssekretär Groh die ihm zur Last gelegten schweren dienteilichen Verfehlungen. In einer Hypothekensache ist das Stuttgarter Oberlandesgericht, wie gemeldet wird, weit über die in der dritten Steuerunterordnung vorgesehene Grenze der Spottfesselfestsetzung von 10 Prozent hinausgegangen, indem es die Lösung einer Hypothek in Höhe von 45.000 Mark von der Ablösung von 15.000 Goldmark abhängig gemacht und erklärt hat, daß das betreffende Grundstück mit 10 Wohnungen heute einen Verkehrswert in Höhe des dritten Teils des Forderungswertes erreicht habe, denn der Immobilienverkehr habe die gegenwärtigen Beschränkungen der Hausbesitzer nicht für dauernd. Dem Eigentümer strebe es frei, eine bessere Zeit abzuwarten und dann mit 15.000 Mark die Lösung durchzuführen.

Haushaltswirtschaftliches.

Die Zitrone als Arzneimittel. Für die Hausfrau, den Arzneiausbehalter, den Konditor, aber auch für den Arzt und Chemiker ist die Zitrone eine wegen ihrer Würzigkeit und vielseitigen Verwendungsmöglichkeit sehr geschätzte Frucht. Die Zitrone ist aber auch eine kleine Hausapotheke für sich, denn es gibt kaum eine Frucht, die vielseitig zu Heilzwecken verwendet werden kann. Der Saft wird bei der Bekämpfung von Diphtheritis und Scharlach angewandt. Ebenso bewährt ist er bei Juckreife und vor allem bei rheumatischen Beschwerden. Zitronensaft, in kaltem Wasser getrunken, soll auch ein vorzügliches Mittel gegen Gelbfucht sein. Mit heißem Wasser vermischt dagegen von bewährter Heilkraft bei Husten und Erkältung. Zitronensaft kann auch mit befeuchtender und erfrischender Wirkung benutzt werden, um die Röhre zu reinigen und den Mund zu spülen. Ein paar Tropfen in ein Glas kaltes Wasser geschüttelt, ergibt ein ausgezeichnetes Augenwasser, von guter Wirkung vor allem gegen Überanstrengung der Augen. Der unterirdische Saft ist übrigens auch ein geschätztes Desinfektionsmittel gegen Frostbeulen. In früheren Zeiten, als man noch nicht das Wesen des Storbub und seine Verhütung kannte, galt die Zitrone als das einzige Heilmittel und sie hat auch tatsächlich vielen Seelen das Leben gerettet. Es gibt auch Verzte, die behaupten, daß es kein besseres Lebensmittel gäbe, als ein Glas Zitronensaft, der jeden Morgen an Stelle von Tee getrunken würde. Ein altes Wiener Gebäd, Wiener Gebäd gilt in den Kreisen der Feinschmecker als das Beste. Wo immer ein Bäcker sein Geschäft in Empfehlung bringen will,

bezeichnet er es lieber als „Wiener Bäcker“. Von dem elementaren Wiener Gebäd findet man in den norddeutschen Bäckereien nur drei Arten, die Fleischbröde, die Schaumbrot und das Hörnchen. Das Hörnchen ist sogar bläulich. Es ist nichts Beringeres, als das berühmte „Wiener Kipfel“, und verdient keine Erwähnung der Lärchenbeleggruppung 1885. Man hat den Kipfel zum Spott auf den Feind, mit der Form seines linken Halbmonds verhöhnt. Der Kipfel soll eine Verballhornung von Kipfel sein, und zwar ist damit, so heißt es, der Kipfel der Stephanskirche gemeint, auf deren Spitze damals der Halbmond des türkischen Siegers prangte. Die Schaumbrot wird bei uns als Sektbrot und Fastnachtsgebäd viel gebacken, und in den Sommergärten bietet man sie oft. Die „Brotelke“ gehöret einst zu den unentbehrlichen Tugenden der Berliner Daiselbude. In Wien erschien an ihrer Statt in alten Zeiten der „Brotelke“, der seine ledere Ware, auf einen Faden gereiht, anbot.

Wiesermilch. In verschiedenen Ländern ist man schon seit längerer Zeit bestrebt, ähnlich wie das Fleisch auch die Milch, dieses wichtige und in frischem Zustande leicht verderbliche Nahrungsmittel, für den Versand durch Gefrieren haltbar zu machen. In den brasilianischen Minenbezirken kommt, wie auch in einigen anderen Ländern, jetzt ein von Cofee ausgearbeitetes Verfahren zur Anwendung. Die Tiesfaltung der Milch zum Zwecke der Konservierung wird dadurch erreicht, daß man in die Milch Stücke von gefrorener Milch hineinbringt. Ein Teil der beim Weifen erhaltenen Frischmilch, ein Drittel bis ein Viertel etwa, wird durch künstliche Kühlung in Blöcke von zwanzig bis dreißig Pfund Gewicht verwanbelt. Jeht bis zwölf dieser Blöcke werden dann in große Weiler gebäd, die mit isolierten Wandungen versehen sind und etwa dreihundert Liter fassen. Dann werden die Gefäße mit pasteurisierter und mäßig gefähter Milch gefüllt. Die so behandelte Milch gelangt dann zum Versand und ist nach zwanzig Tagen noch von der frischen Milch nicht zu unterscheiden. Durch die Milchblöcke wird die Temperatur nahe dem Gefrierpunkt gehalten und eine Bakterientätigkeit verhindert. In der Schweiz erreicht man übrigens, wie die Zeitschrift „Technik für Alle“ mitteilt, dasselbe Ergebnis, indem man Milch von zehn Grad Rölte mit frischer, einfach pasteurisierter Milch zu gleichen Teilen vermischt.

Wolfswirtschaftliches.

Wortbruch am Montag. Von der New Yorker Commodities-Börse lautet die Paraphrasen etwas glänzender. So stellte sich der Schlußkurs der Mark auf 20,75, was einer fleischen Parität von 1,5 Millionen für den Dollar entspricht, während am Vorgabe die Parität sich auf 5 Millionen belief. In den übrigen internationalen Börsen allerorten konnte die Mark ihren Stand behaupten, so ging sie in London von 18 auf 22,50 Millionen zurück, um sich dann zum Schluß wieder um eine Kleinigkeit zu heben. Auch in Amsterdam lag die Mark etwas unter dem Stand des Vorgabes. Im besetzten Gebiet war infolge der scharfen Reparation der Reichsbank und den Meldungen aus dem Auslande die Stimmung sehr nervös und der Dollar konnte einen Kurs von 5,5, das englische Pfund einen solchen von 22,75 erreichen. Etwas später war eine kleine Besserung des Marktkurses wieder zu verzeichnen. In Berliner Bankkreisen ist man sich klar, daß irgendwelcher Anlaß zur Nervosität nicht vorliegt, da weder außen noch innenpolitisch irgend etwas sich zu Ungunsten des Reiches anbahnt hat. Die augenblickliche Markbewegung im Auslande beruht auf psychologischen Momenten. Bei Einschränkung der nicht unbedingt notwendigen Einfuhr ist ein Rückgang der Anforderungen von ausländischen Wäleten zu erwarten, wodurch die Lage am Devisenmarkt eine härtere Entspannung erfahren wird, was wiederum nicht ohne Einfluß auf die Auslandsbörsen bleiben könnte. Die Tendenz am Effektenmarkt ist, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ungünstig, wenn auch die durch Steuern und Abgaben usw. geschwächte Kaufkraft des Publikums größere Ausdehnungen nicht erwarten läßt. Die englische Reparationsabgabe. Es liegen nunmehr bestimmte Nachrichten über eine Neuregelung der Rückergattung der Prozenten englischen Reparationsabgabe vor, die sowohl die bisherigen Inhaber der R-Schatenweisungen entschädigt, wie auch die Einlösung der neuen Reparationsabgabe für Wälet, die vor dem Erlaß der November-Verordnung getätigt worden sind, festlegt. Auskunft darüber ist

beim Verband Sächsischer Industrieller, v. d. h. v. N., BfP gemwies 24,1, zu erfahren. Die künftigen Beschlüsse werden in den nächsten Tagen erwartet, desgleichen die Verordnung über die Verlängerung der Präsentationsfrist für Versicherungsverträge bis zum 31. Dezember.

Marktberichte.

Dresdner Schlachthausmarkt vom 11. Februar. Auftrieb: 1. Rinder: 108 Ochsen, 148 Küllen, 151 Kalben und Rölte; 2. 497 Rölte; 3. 811 Schafe; 4. 1088 Schweine. Zusammen 2881 Tiere, davon 31 Rinder ausländischer Herkunft. Außerdem zur sofortigen Schlachtung, also nicht auf den Markt gestellt: 65 Rinder, 1 Rölte, 2 Schweine. Preise in Goldmark für 20 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtgewicht: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewähtete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 39 bis 41 (78), 2. junge fleischige, nicht ausgewähtete, ältere ausgewähtete 34 bis 36 (67), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 26 bis 30 (60), 4. gering genährte, ausgewähtete 20 bis 24 (50), 5. argentinische Ochsen 32 bis 34 (62). Rölte: 1. vollfleischige, ausgewähtete höchsten Schlachtwertes 37 bis 39 (66), 2. vollfleischige jüngere 34 bis 36 (64), 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 31 bis 33 (62), 4. gering genährte 26 bis 30 (62). Kalben und Rölte: 1. vollfleischige, ausgewähtete höchsten Schlachtwertes 40 bis 42 (75), 2. vollfleischige, ausgewähtete Rölte höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 34 bis 36 (68), 3. ältere ausgewähtete Rölte und gut entwickelte jüngere Rölte und Kalben 28 bis 32 (67), 4. gut genährte Rölte und mäßig genährte Kalben 20 bis 24 (55), 5. mäßig und gering genährte Rölte und gering genährte Kalben 14 bis 18 (47). Rölte: 1. Doppellender —, 2. beste Wast- und Saukalber 63 bis 65 (103), 3. mittlere Wast- und gute Saukalber 53 bis 60 (90), 4. geringe Rölte 52 bis 56 (89). Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 44 bis 50 (84), 2. ältere Mastlämmer 38 bis 44 (81), 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe) 20 bis 26 (74). Schweine: 1. vollfleischige der feinsten Rallen und deren Abzuchtungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 62 bis 64 (81), 2. Feinschweine 66 bis 68 (84), 3. fleischige 58 bis 60 (79), 4. gering entwickelte 52 bis 56 (77), 5. Sauen und Eber 52 bis 62 (76). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nächstnächstes Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab: Stall, Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtserlust ein, erhöhen sich also wesentlich über die Stallpreise. Ueberhand: 4 Ochsen, 11 Küllen, 2 Rölte, 18 Schafe, 57 Schweine. Tendenz des Marktes: Geschäftsgang in Rindern und Schafen langsam, in Röltern und Schweinen mittel. — Landwirte haben nach den Richtlinien der Landespreisregulierungsstelle für Rinder 20, für Rölte und Schafe je 18 und für Schweine 16, weniger zu fordern als bei dem Kaufschluß vorhergehende Notiz beträgt.

Wäletliche festgesetzte Preise an der Produktionsstätte zu Berlin am 10. Februar. Getreide und Vellsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldmark oder in Rentenmark.) Weizen märkischer 157 — 162. Roggen, märkischer 136 — 140, pommerischer 131 — 135, westpreussischer 129 — 131. Gerste, Brauergeste 151 — 161, Futtergerste 135 — 142. Hafer, märkischer 105 — 111, pommerischer 100 — 106. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach (feinste Marken über Notiz) 25 — 27,25 Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach 25 — 26 Weizenkleie frei Berlin 5 — 8,20. Roggenkleie frei Berlin 6,75 bis 6,80. Naps 290 — 300. Feinast 420 — 440. Vitoria-Grölte 25 — 29, kleine Spelte-Grölten 18,50 — 20. Futtererbsen 11 bis 15. Peluschen 13 — 14. Kichererbsen 13 — 15. Bohnen 10,50 — 11. Feinast 22 — 28. Trockenrüben 7,80 — 7,90. Wäletliche Zuckerschmelze 16. Zerweisse 80/70 7. Kartoffel Roden 16,20.

Turnen, Sport und Spiel.

Handball. Allgemeiner Turnverein Riel. Daß es die 1. Mannschaft nötig hatte, sich am Sonntag zu Frankenberg vom Gruppenmeister mit 1:12 (1:2) hineinlegen zu lassen, kann man nicht behaupten. Aus dem Ergebnis läßt sich höchstens schließen, daß die Mannschaft die übrigen nur mit 9 Mann antrat, besonders in der 2. Halbzeit überhaupt nicht bei der Sache war! — Die Jugend hat sich sehr tapfer gehalten, indem sie gegen die Weilerjugend ein 0:2-Ergebnis erzielen konnte. — Das Spiel Riel 2. gegen Weisung 1. wurde wegen Nichternehmens des Schiedsrichters als Geschäftsspiel ausgetragen. Die Gegner trennten sich nach wechselndem Kampf mit einem Ergebnis von 3:3 (2:1). ed.

gann. Ihm erschien es Pflicht, dem Vater Ediths die Ursachen ihrer Erkrankung klarzulegen. Mit ein paar knappen Strichen streifte er die Vorzeichen und erwähnte, daß Renate einige Zeit in Heilsbröde gewesen sei. Diese Mitteilung ließ Burmann überrascht aufsehen. „Versteh ich recht: Fräulein von Groening weiste hier?“ „Gewiß! Ihr Fräulein Tochter wünschte die Anwesenheit Fräulein von Groenings bringend, weil sie meinte, ohne sie den Aufenthalt in der ländlichen Einsamkeit nicht ertragen zu können. Ich glaubte Sie übrigens davon unterrichtet.“ „In, nein, man hat mir nichts davon geschrieben. ... Und nun, wo ist Fräulein von Groening jetzt? Sie ist nicht mehr hier?“ „Joachim schüttelte den Kopf. „Es muß zu einem Zerwürfnis zwischen den beiden Damen gekommen sein. Weiter mittig ist Fräulein von Groening wieder abgereist. ... Die Harmonie zwischen ihr und Fräulein Edith schien mir von vornherein getrübt.“ „Das ist fast ungläublich, Herr von Brandt! Verzeihen Sie, aber ich kann das kaum für möglich halten.“ „Es ist aber so. Und nach einer, wahrscheinlich sehr heftig verlaufenen Aussprache kam es wohl zum Bruch. Fräulein von Groening bestand mir gegenüber darauf, sofort abreisen zu wollen, und hat dies Vorhaben dann auch trotz meiner Vorstellungen zur Ausführung gebracht. Ihres Fräulein Tochter bemächtigte sich hierauf wohl eine starke Erregung, die sich so weit steigerte, daß sie mit Selbstmordgedanken umging. Sie entfernte sich heimlich, irrt Stundenlang umher und wurde endlich in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Die feiliche Geschütterung und die süße Nacht haben wohl dann zusammengewirkt, um die Krankheit herbeizuführen.“ „Burmann nickte und harrie mit sorgenvollem Gesicht in das Lampenlicht. Nach einer Weile ergab er sich schwerfällig und ging ein paar Mal zwischen Schr. idisch und Tür hin und her. Sein grauer Kopf lag tief auf die Brust gesenkt. Düstere Schatten spannten sich über seine Stirn. „Ich verstehe das alles nicht, ich sehe Rätsel über Rätsel.“ sagte er endlich grübelnd. „Es muß sich da um Geheimnisse handeln, die ich nicht zu ergründen vermag.“ Er sah Joachim forschend an: „Sind Sie imstande, mir legend einen Fingerzeig zu geben?“ „Joachim zuckte zusammen. Er hatte nach Beendigung der kurzen sachlichen Mitteilungen ganz im Banne seiner Not gestanden und sich die Frage vorgelegt, ob er schon heute, wo Burmann noch ganz von der Sorge um das Leben seines Kindes erfüllt war, von seiner Verlobung mit Edith zu ihm sprechen dürfe. Sein Bild war abwesend und irrt verloren durch den Raum. „Herr Burmann“, sagte er, bald unbewußt, von den Regungen seiner Seele geleitet.

„Sie wissen etwas?“ fragte Burmann zwingend und bleib, aufmerklos geworden, stehen. Er sah den schlaf auf dem Stuhl Sighenden forschend an. „Joachim reckte sich auf und knipste an seinem Rode. Nerven fingerte er daran hinauf und hinab. Er dachte seiner Vermutungen, die er während des Suchens nach Edith gehegt, und die wohl nicht falsch gewesen. Sollte er zu Burmann davon sprechen? Er zauderte. Es war ihm peinlich, seine heimlichsten Gedanken, eine so delikate Sache betreffend, in Worte umzusetzen. Außerdem fürchtete er, dann auch nicht umhin zu können, von seiner Verlobung zu sprechen. Und das deutete ihm plötzlich eine bare Unmöglichkeit. Denn Burmann würde das Sonderbare, Außergewöhnliche dieses Geschehens nicht begreifen. In einer Art Hilflosigkeit fanden sich seine Augen zu dem Gesicht des Kommerzienrats hin, in dem noch immer der forschende, zwingende Ausdruck stand. Er kam nicht wieder davon los. Und von dem harten Druck eines „Du mußt!“ sich gekübeln fühlend, beantwortete er die Frage Burmanns mit einem Ja. „Das heißt“, fuhr Joachim gleich fort, eine hastende Sprechweise beginnend, ich ahne, ich vermute nur. Ich kann mich selbstverständlich nicht irren, es ist möglich, daß ich ganz falsch denke. ...“ Er brach ab und stand ebenfalls auf. Nun schien er ruhiger. Er stemmte die Rechte hart auf den Schreibtisch, daß die Knöchel weiß hervortraten und die Adern anschwellen. „Erlauben Sie, daß ich ganz offen zu Ihnen rede, Herr Kommerzienrat.“ Seine Gesichtsmuskeln strafften sich zu fester Entschlossenheit und seine Stimme war ohne das leise Zittern der Erregung von vorn. „Es werden hier eiferliche Regungen zugrunde liegen, die meine Person angehen. Fräulein Edith glaubte wohl Fräulein von Groening durch mich bevorzugt. In der Folge kam es zu einer erregten Aussprache zwischen den beiden Damen, an die ich das andere schloß.“ „Er beobachtete Burmanns ungläublich zweifelnden Blick und fuhr entschledener fort: „Jedenfalls ist erwiesen, daß Fräulein Edith sich verlassen fühlte, wie aus Aufsetzungen, die sie vor ihrem Fortzuge machte, ungewissheit hervorgeht. Sie begannen: „Es will mich niemand!“ „Joachim machte abermals eine Pause. Er sagte sich, daß jetzt der geeignete Moment sei, an diese Mitteilung die von seiner Verlobung zu knüpfen. Sekundenlang zauderte er noch. Er glaubte, von unsichtbaren Händen in einen gähnenden Abgrund gestöhen zu werden. Es zuckte und summerte von rötlichen und grünlichen Blättern vor seinen Augen. Und sein Herz kllten den Schlag aufzugeben. Dann sagte er sich und sagte, die Hände auf den Rücken werfend und rudaria einen Schritt vorzutreten: „Womit

Fräulein Edith einer völlig unbegründeten Vermutung Ausdruck gegeben hat. Es wollte sie wohl wert! Ich, Herr Kommerzienrat. ... Ich meine, die Stunde ist schlecht gewählt, Ihnen davon Mitteilung zu machen, aber es ist nun nicht mehr anders möglich. ... Erlauben Sie daher, daß ich Ihnen sage: Ich habe mich mit Edith verlobt und gestatte mir, Sie zu bitten, dazu Ihre Einwilligung zu geben.“ „Wies hätte Burmann zu hören erwartet, das eben Vernommene keinesfalls. Er war so grenzenlos überrascht, daß er Joachim mit weitgeöffneten Augen anstarrte und für Sekunden seiner Entgegnung fähig war. „Wie?“ konnte er endlich fragen, als habe er falsch verstanden. „Mit meiner Tochter verlobt? ... Allerdings, auf diese Mitteilung war ich nicht gefaßt. Sie kommt mir völlig unerwartet.“ „Hoffentlich aber nicht unangenehm berührend?“ fragte Joachim, wie in toter Gleichgültigkeit sprechend, als müsse er nur die Stille mit einer Phrase ausfüllen. Der Kommerzienrat sah Joachim voll an und streckte ihm bedeutlos die Hand hin. „Nieder Herr von Brandt“, sagte er warm, ich kann Ihnen zu meiner Freude das Gegenteil sagen. ... Aber der Ernst der Stunde gebietet, die Sache damit vorläufig erledigt sein zu lassen. Ich glaube, ganz in Ihrem Sinne zu sprechen. ... Jetzt schwebt das Dunkel der Todesgefahr über meinem Kinde. Wenn nicht eine stärkere Hand sein Leben an sich reißt, dann soll es Ihnen gehören.“ Burmanns ältende Hand lag in Joachims eifriger Rechte. Sie spürte einen herzhaften Druck, voller Wärme und Gewißheit. Eine Erwiderung ging nicht von ihr aus. Der Heilsbröder Herr verbeugte sich hart und sagte mit trockener, ihm klanglos erscheinender Stimme: „Ich danke Ihnen, Herr Kommerzienrat!“ Die stärkere Hand, von der Burmann gesprochen, schien wirklich Siegerin zu bleiben. Tagelang jagten die Wörm der Kranken zwischen Leben und Sterben. Und mitunter schien es, als habe sich der finstere Gewalthaber seiner bereits bemächtigt. Aber immer wieder röh ihm die Helle des Lebens an sich, entweder ihn nach hartem Kampfe dem Sterben, nach ihm Trachtenden. Der Geheimrat war auf Burmanns inständige Bitte noch bis zum übernächsten Tage geblieben. Dann hatten ihn andere Wäleten nach Berlin gerufen. Er war aber mit dem Versprechen abgefahren, wiedergutkommen, obwohl er es für überflüssig hielt, da er die Kranke unter der Behandlung seines Kollegen Grölius in besten Händen sah und im übrigen davon überzeugt war, daß hier niemand mehr helfen konnte.

Die Deutsche Nr. umfasst 8 Seiten.

Garçonlogis

Nähe Schule Gröbba ver-
halb gesucht. Off. unter
N 884 an das Tabl. Riesa.

Für Obern 1924 wird
für 12 jährl. Schüler
Pension
gesucht. Off. unter N 882
an das Tabl. Riesa.

3-5000 Gmk.
genau entsprechende Sicher-
ung kurzfristig, evtl. auch
als Golddepot, gesucht.
Offerten erb. unter N 886
an das Tabl. Riesa.

2-3000 Gmk.
1. Hypothek a. ein Grund-
stück zu leihen gesucht.
Gelt. Off. erbeten unter
N 883 an das Tabl. Riesa.

Landwirt
Witwer, 40 Jahre, ohne
Anhang, mit 250 Scheffel
Landwirtschaft, sucht auf
diesem Wege Dame aus
guter Familie kennen zu
lernen zwecks baldiger

Heirat
Witwe m. Kind und Ver-
mittlung von Verwandten
auszuheben, Agenten ver-
boten. Ausführliche Zu-
schriften erbeten unter N 887
an das Tabl. Riesa.
Vertraulichkeit zugesich.

**Zwei kräftige
Kinder**
Anzahl 2 Mädchen 10 J.,
Sohnwaisen, sof. in Pflege
zu vergeben. Näheres in
N 885 an das Tabl. Riesa.

Stütze
Ehrliches Mädchen oder
unabhängige Frau in
angenehme Dauerstellung
sofort gesucht.
Angebote unter N 888
an das Tabl. Riesa.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

1 Böttchergehilfen
stellt ein
Böttcherei Taubitz.

**Bücherläsches
junges Fräulein**
für Kontor gesucht. Steno-
graphie, Schreibmaschine
und sicheres Rechnen Be-
dingung. Schriftl. An-
gebote mit Unterlagen un-
ter N 889 an das Tabl. Riesa.

Hausgrundstück
mit Feld, Stallung und
Garten in neuem Ortsteil
Riesas sof. a. verk. Off. un-
ter N 881 an das Tabl. Riesa.

Mühle
eingetroffen und steht zum
Verkauf und Verkauf bei
Georg Otto, Vikrau.
Fernruf 173.

1 Küchensofa
ist zu verkaufen.
Karl Hofmann, Gröbba,
Taubitzweg 4. Tel. 670.

**3 Schreibmaschinen
1 Rechenmaschine
3 Perlefüßler**
verk. gen. sehr schön. Zahl-
weise E. Grunewald,
Wendischhaus-Reinick.

**40 Zentner Den
2 km Zitodfütter**
Muschelröhren
Nette Rüben
Nettich. Porree
Wajoran
1 Waschmaschine
1 Kinderwagen
1 Schneiderbühne
1 Perlefüßler
Zwetsch. Gurken u. a.
verkauft

**Gärtnerei
Seit im Lager.**

**Reparaturen werden sach-
gemäß u. billig ausgeführt.
M. Schliefer, Reparatur-
werkstatt, Hauptstr. 60.**

**Zigaretten
von 1,6 Pfg. an.**
Fabriklaag. Wittenerstr. 26.
Großlisten-Vorzugspreise

Frische grüne Heringe
zum billigsten Tagespreis.
Friedr. Koch,
Hauptstr. 19.

**Reparaturen werden sach-
gemäß u. billig ausgeführt.
M. Schliefer, Reparatur-
werkstatt, Hauptstr. 60.**

**Zigaretten
von 1,6 Pfg. an.**
Fabriklaag. Wittenerstr. 26.
Großlisten-Vorzugspreise

Frische grüne Heringe
zum billigsten Tagespreis.
Friedr. Koch,
Hauptstr. 19.

**Reparaturen werden sach-
gemäß u. billig ausgeführt.
M. Schliefer, Reparatur-
werkstatt, Hauptstr. 60.**

**Zigaretten
von 1,6 Pfg. an.**
Fabriklaag. Wittenerstr. 26.
Großlisten-Vorzugspreise

Frische grüne Heringe
zum billigsten Tagespreis.
Friedr. Koch,
Hauptstr. 19.

**Reparaturen werden sach-
gemäß u. billig ausgeführt.
M. Schliefer, Reparatur-
werkstatt, Hauptstr. 60.**

**Zigaretten
von 1,6 Pfg. an.**
Fabriklaag. Wittenerstr. 26.
Großlisten-Vorzugspreise

Frische grüne Heringe
zum billigsten Tagespreis.
Friedr. Koch,
Hauptstr. 19.

**Reparaturen werden sach-
gemäß u. billig ausgeführt.
M. Schliefer, Reparatur-
werkstatt, Hauptstr. 60.**

**Zigaretten
von 1,6 Pfg. an.**
Fabriklaag. Wittenerstr. 26.
Großlisten-Vorzugspreise

Hallo! Wir kommen!
Hotel Höpfner, Riesa.
Freitag, den 15. Februar, abends 7,8 Uhr
Dir. H. Köpfner

Zittavia-Sänger
mit ihrem neuen Schlagerprogramm. U. a.:
Neu! Drei Verlen der Dummheit. Neu!
Verlobung bei Böttchermeister Nähken
urkomische Burlesken von H. Dopfsted.
Germann Selb. die urkomische Stimmungsgestaltung.
Oeing Wulf, der wunderbare Tenor
sowie der neue Soloteil.
Preise der Plätze: 1. Platz 0,80, 2. Platz 0,60,
Galerie 0,50. Steuer extra.
Vorverkauf wie bekannt.
Einen angenehmen Abend verspricht Dir. H. Köpfner.

Auf vielseitigen Wunsch wird nächsten
Sonntag, den 17. Februar, im Gasthof
„Drei Lilien“ Glaubitz
vom Männergesangsverein „Liedertafel“,
Glaubitz, der sprühend humoristische
dreistimmige Schwant

Die Logenbrüder
Öffentlich angekünd. der Kaufmann-
hilfe zum 2. Male aufgeführt. Ver-
stärken Sie nicht, die strengsten Ge-
heimnisse der Loge kennen zu lernen.
Es ist hochinteressant. - Freundschaft
ladet die Gemeindeglieder, Gönner der
Umgebung und Vereine ein
der Refusaufnahm.

Daumsche Tanzschule.
Montag, den 18. 2. Beginn eines Modetanz-
Kurses für verheiratete Paare und ältere Herr-
schaften von 8-11 Uhr im Hotel Höpfner. Weitere
angef. Anmeldungen werden im Lokal entgegen-
genommen ab Donnerstag und folgende Tage.
Lehrend: Gedw. Taum, Rital. d. V.D.T.

Schreibmaschinen
fabrikneu, erstkl. bewährte Systeme,
für Büro, Reise und Privatgebrauch,
mit sämtl. neuesten Einrichtungen,
mit Garantie liefere ich, um einem
jeden die Anschaffung möglich zu
machen, auch gegen äußerst bequeme
----- wöchentliche -----

Ratenzahlungen!
Verlangen Sie daher noch heute aus-
führlich, für Sie unverbindl. Angebot
durch die Büromaschinen-Handlung

Anton Rückwald
DRESDEN-N. 6, ALBERTSTR. 33.
Tüchtiger Vertreter gesucht!

Hausfrauen, Töchter.
Zu dem diesjährigen, seit Jahren bekannten
Sonderkurs für Damen
Hausfrauen, Töchter, Angestellte Stadt u. Land
in Tafeldecken u. Servieren
sowie den hiermit verbundenen wirtschaf-
l. Arbeiten und gesellschaftl. Umgangsformen
für einfache und vornehme Häuser, sowie Gast-
geber und Bedienung am Montag, 18. 2.,
im Restaurant Eibertstraße, Riesa, Haupt-
straße, können noch Damen teilnehmen.

Fachschule Dehne u. Schellberg, Dresden
Lehrkraft: I. Schneider, Servieren, Plätten usw.
Am Schluß des Kursus Ball.
Siehe ausführliches Inserat in der Sonn-
abendnummer vom 9. Februar.

Sichere Existenz
m. bau. Boh. u. gut. Einkom. biet. I. nicht. Herrn
od. Dame d. Vert. un. leichtverf. Schlaarart.
an Privat für Riesa und Umgeb. Einig. 100 Mk.
u. Uebnahme d. Plantes erford. Näb. erb.
W. Becker, Dresden, Ferdinandstr. 13
- täglich 2-4 Uhr. -

Sandwagen
solbete Bauart,
in allen Größen, sowie
Erfahrung aller Art
empfehl. zu bedeutend
ermäßigten Preisen
Stellmacher/
Wittelsdorf

Kunst und Wissenschaft.
Von der Universität Leipzig. Der Privatdozent in der
Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Dr. phil.
Erwin Eche und Steinheim (Würtemberg) ist zum nicht-
planmäßigen außerordentlichen Professor in dieser Fakultät
ernannt worden.

Sichere Existenz
m. bau. Boh. u. gut. Einkom. biet. I. nicht. Herrn
od. Dame d. Vert. un. leichtverf. Schlaarart.
an Privat für Riesa und Umgeb. Einig. 100 Mk.
u. Uebnahme d. Plantes erford. Näb. erb.
W. Becker, Dresden, Ferdinandstr. 13
- täglich 2-4 Uhr. -

Sandwagen
solbete Bauart,
in allen Größen, sowie
Erfahrung aller Art
empfehl. zu bedeutend
ermäßigten Preisen
Stellmacher/
Wittelsdorf



Der erste japanische Bischof.
In der St. Timotheuskirche in Tokio fand jüngst die Weihe des
ersten japanischen Bischofs (in der Mitte unseres Bildes) statt, die
von dem Bischof der Diözese (aus links) vorgenommen wurde.

Nach Süd-Amerika überspanien

mit den Dampfern des
NORDDEUTSCHEN LLOYD
BREMEN
Beste Reisegelegenheit in allen Klassen
Anerkannt gute Verpflegung und Bedienung
Kostenlose Auskunft und Fahrpläne durch
sämtliche Vertretungen
In Riesa: Wilhelm Frenzel Nachf., Niederlagstrasse 6

Sichere Existenz
m. bau. Boh. u. gut. Einkom. biet. I. nicht. Herrn
od. Dame d. Vert. un. leichtverf. Schlaarart.
an Privat für Riesa und Umgeb. Einig. 100 Mk.
u. Uebnahme d. Plantes erford. Näb. erb.
W. Becker, Dresden, Ferdinandstr. 13
- täglich 2-4 Uhr. -

Sandwagen
solbete Bauart,
in allen Größen, sowie
Erfahrung aller Art
empfehl. zu bedeutend
ermäßigten Preisen
Stellmacher/
Wittelsdorf

Kunst und Wissenschaft.
Von der Universität Leipzig. Der Privatdozent in der
Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Dr. phil.
Erwin Eche und Steinheim (Würtemberg) ist zum nicht-
planmäßigen außerordentlichen Professor in dieser Fakultät
ernannt worden.

Sichere Existenz
m. bau. Boh. u. gut. Einkom. biet. I. nicht. Herrn
od. Dame d. Vert. un. leichtverf. Schlaarart.
an Privat für Riesa und Umgeb. Einig. 100 Mk.
u. Uebnahme d. Plantes erford. Näb. erb.
W. Becker, Dresden, Ferdinandstr. 13
- täglich 2-4 Uhr. -

Sandwagen
solbete Bauart,
in allen Größen, sowie
Erfahrung aller Art
empfehl. zu bedeutend
ermäßigten Preisen
Stellmacher/
Wittelsdorf

Kunst und Wissenschaft.
Von der Universität Leipzig. Der Privatdozent in der
Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Dr. phil.
Erwin Eche und Steinheim (Würtemberg) ist zum nicht-
planmäßigen außerordentlichen Professor in dieser Fakultät
ernannt worden.